



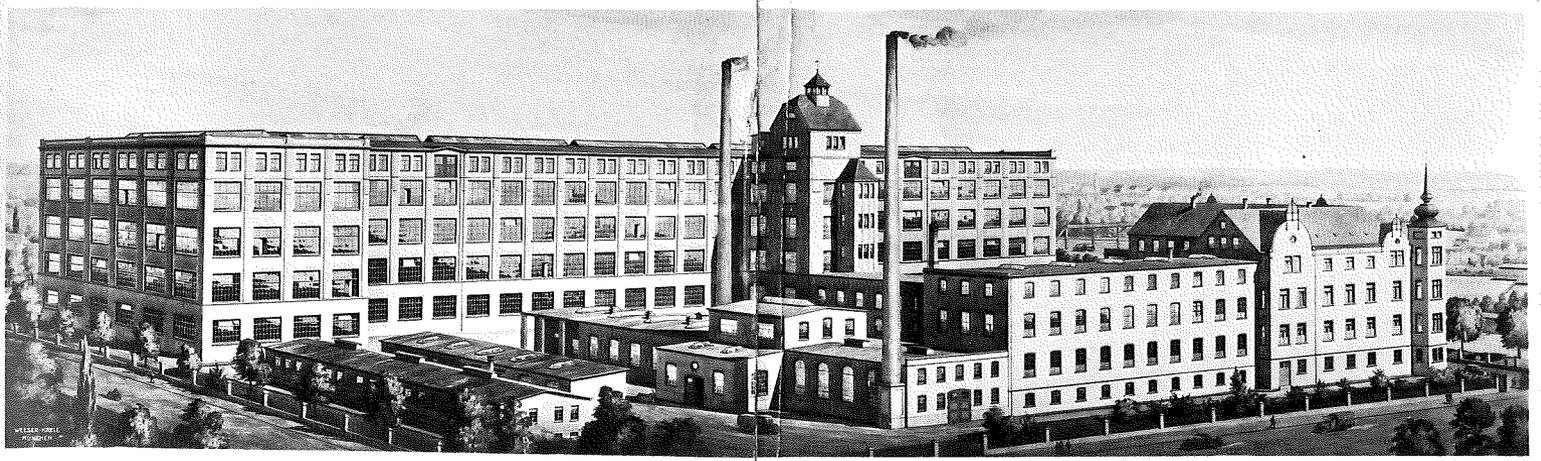
Dieses Buch enthält:

die schriftlich überlieferten Berichte  
von Walther Bahner (gerade Schrift)

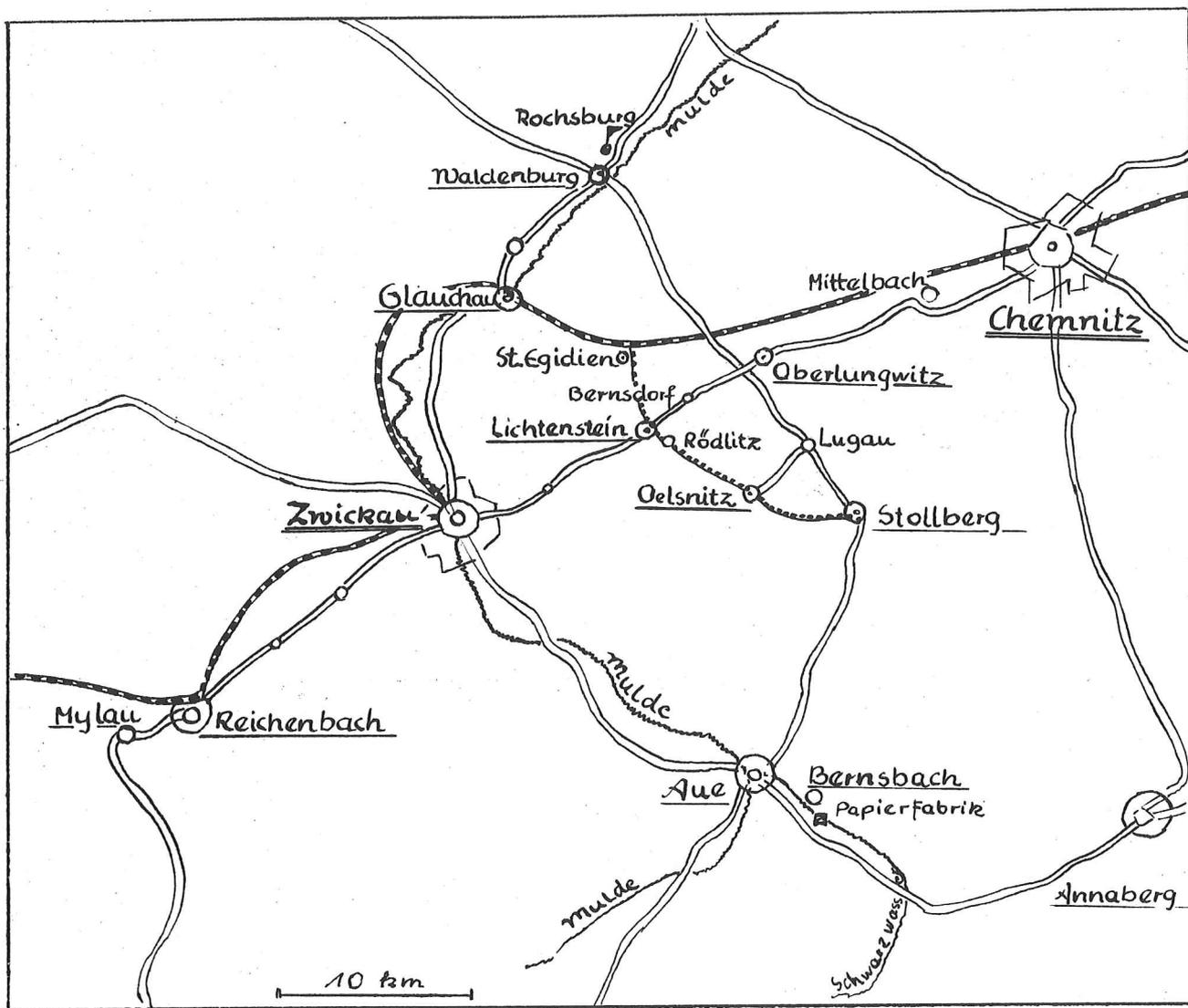
die auf Tonband gesprochenen Erzählungen  
von Johanna Fankhaenel (*schräge Schrift*)

vier Anekdoten,  
erzählt von Ursula Heimer (*schräge Schrift*) (U)

Die Texte wurden zusammengefügt, illustriert  
und herausgegeben  
von Lieselotte Zapf.



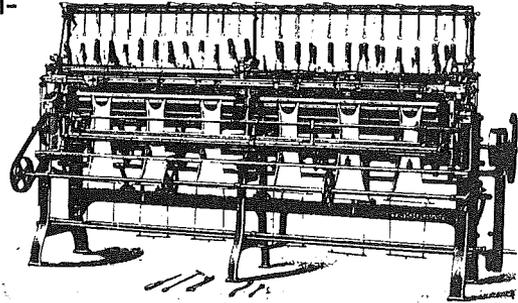
Die Geschichte  
von  
Gustav und Marie  
Bahner



**Gustav - Adolf** soll er heißen,“ sagte der Strumpffabrikant Wilhelm Friedrich Bahner, als ihm 1858 sein dritter Sohn geboren wurde.

Ein großer Name für so einen kleinen schwächtigen Jungen. Und fast hätte ihm noch die Pockenimpfung das Augenlicht gekostet! Um die geschädigten Augen vor grellem Licht zu schützen, mußte er bis zu seinem zehnten Lebensjahr eine Schirmmütze mit grünem Schild tragen. Der kleine Gustav - er wäre gern so stark und kräftig gewesen wie seine beiden großen Brüder Wilhelm und Louis; deshalb versuchte er sich durch Turnen und Schwimmen abzu härten. Körperlich der Schwächste, war er doch flink und geistesgegenwärtig und wurde schon als Junge dahin gestellt, wo es um Mut und Ausdauer ging.

Schon damals waren Willenskraft und Wissensdurst die Eigenschaften, die ihm als Grundlage zu seinen späteren Erfolgen dienen sollten. Die Kenntnisse einer dürftigen Volksschule ergänzte er gemeinsam mit seinen Brüdern und Freunden in der Sonntagsschule. Unermüdlich versuchte er sich selbst weiterzubilden und las alle Bücher, die er nur erreichen konnte.



Wie seine sieben Geschwister mußte auch Gustav von früher Jugend an am Wirkstuhl mithelfen oder mit dem Hundegesirr Ware zu den Heimarbeitern in der Umgebung bringen. Und wenn er auf dem Weg dorthin neben seinem Hundegesirr hertrabend das Bernsdorfer Tal durchquerte, sah er drüben auf einer Anhöhe einen Bauernhof liegen: Gut Sisterfield.

Es sollten vor langer Zeit drei englische Prinzessinnen dort gewohnt haben. "Das Gut da oben, das gefällt mir," dachte Gustav, "da möchte ich wohnen". Aber bis dahin und bis nach Lichtenstein war noch ein weiter Weg und mancher Berg zu überwinden.



Nach Jahren harter Arbeit daheim - der Vater war inzwischen kränklich geworden - kam Gustav von 1879 bis 1882 in die Lehre nach Reichenbach/Vogtl. in eine Kammgarnspinnerei, wo er auch eine kaufmännische Ausbildung erhielt. Danach packte ihn das Fernweh: mit 24 Jahren ging er nach Amerika, erweiterte seine Fachkenntnisse und verdiente sich dort als Strumpfwirker, Maschineneinrichter und Textilverkäufer das Geld für seinen Unterhalt, seine Sprachstudien und die Rückreise aus eigener Kraft.

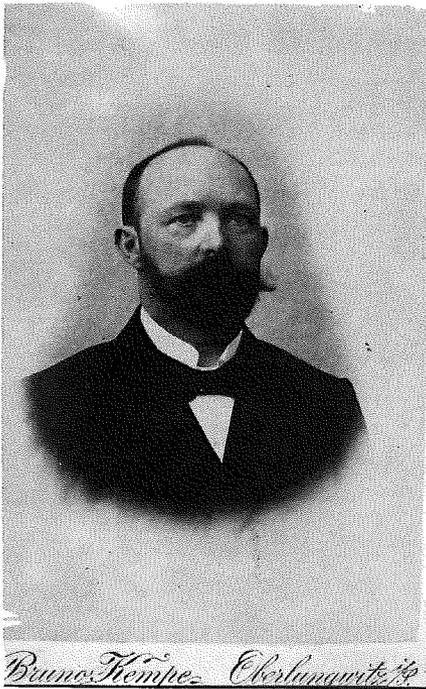
Seiner Mutter zuliebe kam er nach zwei Jahren zurück, wollte aber keinesfalls daheim im Betrieb einem seiner Brüder *unterthänig* sein, wie in seinem Brief aus Brooklyn zu lesen ist.

So wurde er nach seiner Rückkehr nach Deutschland mit seinen Brüdern Wilhelm und Louis Teilhaber des elterlichen Betriebes W.F. Bahner in Oberlungwitz. Das ging nicht lange gut. Nach einer harten Auseinandersetzung, bei der sich der Vater und die Brüder über einen Neu-

bau nicht einigen konnten, kam es zum Krach. Jeder verlangte seinen Anteil! Wilhelm der Ältteste, erbtetraditionsgemäß die Fabrik; Louis, der Zweite, bekam ein Grundstück, Gustav wurde ausbezahlt.

Immerhin vereinbarten sie aber, sich keine Konkurrenz zu machen: Wilhelm wollte hauptsächlich die regulären Trikotagen, Louis Strümpfe und Gustav geschnittene Trikotagen herstellen.

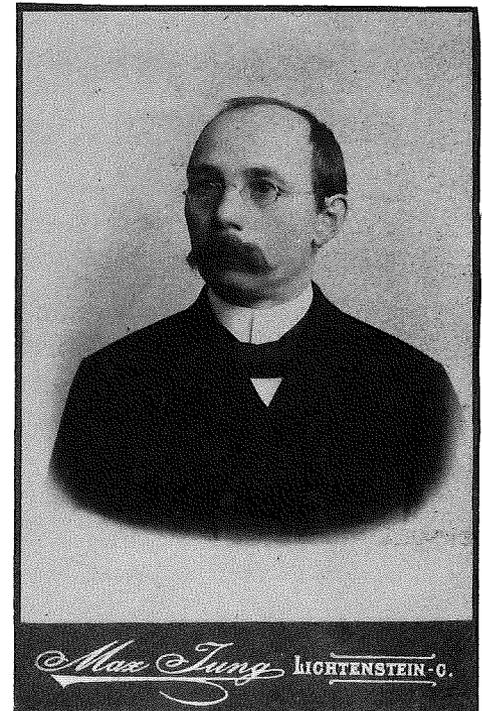
### Die drei streitbaren Brüder



Wilhelm



Louis



Gustav

Inzwischen hatten seine beiden älteren Brüder geheiratet, und so suchte er auch eine Lebensgefährtin.

Mit dem Hochrad fuhr er über Lugau nach Oelsnitz im Erzgebirge. Dort wollte er, wie es damals Brauch war, sonntags zum Konzert im Gasthof des Bahnrestaurants. Kurz vor seinem Ziel kommt nun ein Bergarbeiter und wirft ihm einen Knüppel in sein Rad. Behende wie er war, springt er von seinem Rad herunter und stürzt sich auf den Attentäter und verhaut ihn ordentlich.

Nun beginnt das Konzert und im Garten sind die Zuhörer an Tischen bei gutem Kaffee und Kuchen versammelt. Marie Bäuerle und ihre Freundin erzählen sich die Heldentat des kleinen Radfahrers. Zufällig hört das der Radler, verbeugt sich und sagt zu Marie:

“Fräulein, das war ich!“

Sie wird ganz rot im Gesicht und bald ist die Unterhaltung im Gange. Da die Wohnung von Marie nicht weit ist, so begleitet er sie nach Hause mit der Zusicherung, am nächsten Sonntag wieder miteinander zu sprechen. Dies geschieht auch, und bald sind sie sich darüber einig, daß er um das Jawort bei den Eltern bitten wird.

Obwohl dem Rentier Bäuerle ein anderer Schwiegersohn vorschwebt, muß er sich doch damit abfinden. So folgt bald die Verlobung.



## Herr Rentier Bäuerle zur Kur in Bad Reichenhall

Mein Großvater, der Rentier Bäuerle, war ein reicher Mann. Er war als Färbergeselle von Esslingen in Württemberg nach Oelsnitz eingewandert und hatte meine Großmutter aus dem "Braunen Roß" geheiratet. Mit 40 Jahren mußte er das "Braune Roß" verkaufen, weil er asthmaleidend war, und der Arzt sagte, er kann den Rauch und den Bierdunst nicht mehr vertragen. Da ist er nach Neuoelsnitz gezogen, hat dort ein Haus gekauft und mit einem Teilhaber die dortige Ziegelei übernommen. Aber das Hauptgeld hat er durch Grubenholz verdient. Und zwar lebte ein Bäuerle im Bayerischen Wald, der hatte dort Waldparzellen. Das Geschäft lief nun so, daß dieser Bäuerle das Holz lieferte und mein Großvater es an die Kohlengruben in Oelsnitz verkaufte, die es zum Abstützen der Kohlenflöze brauchten.

Mein Großvater hat sich dann zeitig zur Ruhe gesetzt. Er war ein großer stattlicher Mann, gut aussehend - aber meine Großmutter, die hat gesoffen, die hat ja nichts getaugt.



Ein Brief von dem Rentier Bäuerle  
An meine Großmutter  
Die ich nicht mehr schreiben  
kann und auch nicht mehr  
lesen kann. Ich habe mich  
zu sehr an den Rauch und  
den Bierdunst gewöhnt und  
kann nicht mehr ohne.  
Ich habe mich in Oelsnitz  
eingekauft und dort  
eine Ziegelei übernommen.  
Ich habe dort ein Haus  
gekauft und dort  
meine Familie untergebracht.  
Ich habe dort  
eine Ziegelei übernommen.  
Ich habe dort  
ein Haus gekauft und dort  
meine Familie untergebracht.  
Ich habe dort  
eine Ziegelei übernommen.  
Ich habe dort  
ein Haus gekauft und dort  
meine Familie untergebracht.

Georg Bäuerle  
Christenweg 12

*Sie stammte eben aus einer Wirtschaft, dem "Braunen Roß", und ist von Kindheit an mit Bier großgezogen worden.*



Großmutter Bäuerle

*Zwei Brüder von meiner Mutter waren Lumpen, die haben sogar ihren Vater mit der Pistole bedroht, wenn sie Geld haben wollten, weil sie wußten, sie hatten einen reichen Vater und wollten nicht arbeiten.*

*Einer ist dann nach Amerika ausgewandert, der andere blieb hier. Der nach Amerika ging, hatte hier ein Mädchen mit einem Kind sitzen lassen und ist dann drüben verschollen.*

*Mein Bruder Otto hat die erste Zeit noch sehr viel mit ihm korrespondiert, aber da kamen als Antwort immer nur Bettelbriefe: bald hatte er 'ne Farm, da hat er geschrieben, die Farm wär' ersoffen. Ein Jahr war alles ersoffen, das andere Jahr war wieder 'ne große Dürre, schließlich schrieb er, er hätte nun geheiratet, sei aber inzwischen blind geworden. Also, da sollte mein Vater immer nur Geld schicken. Zu holen war da nichts.*



Das niedliche  
Mariechen  
mit Bruder Hugo

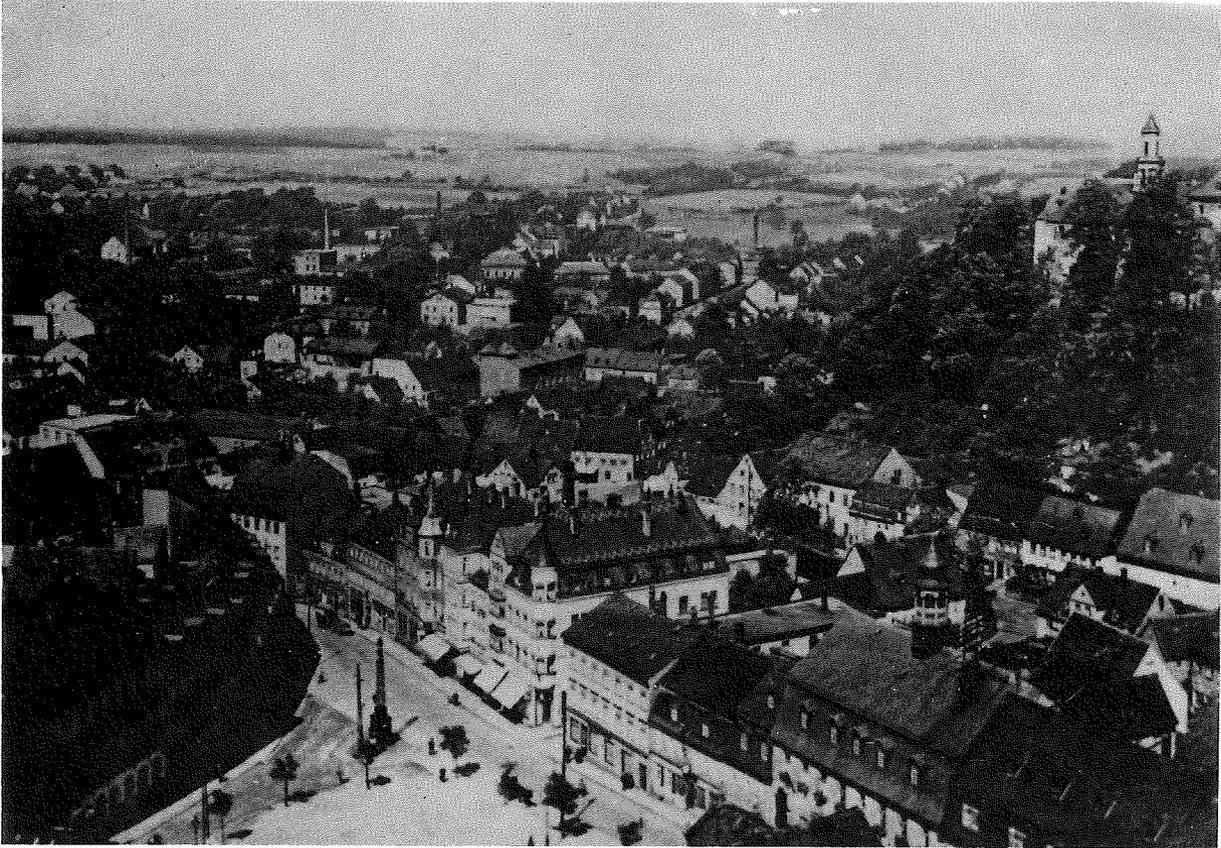
## Gustav und Marie



Am 8. April 1886 wurde Hochzeit gefeiert. Und Marie war nicht nur hübsch, blond und wohlgeformt, sie brachte auch noch 30 000 Goldmark als Mitgift ein.

Vorerst zog das junge Paar nach Hermsdorf in das Haus von Louis Bahner, wo ihnen auch ihr erster Sohn Walther geboren wurde.

Gustav erwarb nun nach dem Ausscheiden aus der Firma W.F. Bahner ein Grundstück in Lichtenstein /Sa. gegenüber dem Bahnhof und errichtete eine kleine Fabrik, die bald zu einem Werk heranwachsen sollte, das jahrzehntelang weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Werkstätte bester Qualitätsstrumpf - und Wirkwaren Geltung hatte.

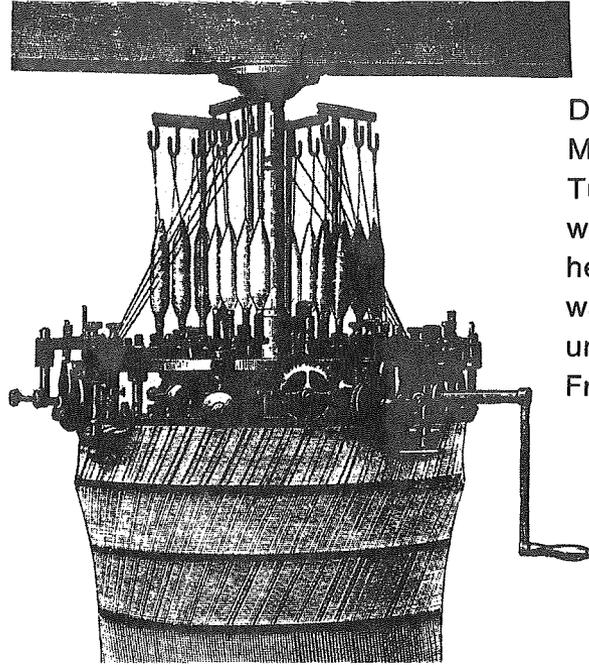


Das erste Fabrikgebäude war 25 m lang und 9,50 m breit, Kellergeschoß und drei Stockwerke. Stockwerkhöhe 3,60 m. Über der Eingangstür zum Saal stand in großen gotischen Lettern zu lesen:

*“An Gottes Segen ist alles gelegen, wenn eigene Kraft auch selber schafft“.*

1889 wird in das neue Gebäude eingezogen und die Firma im Handelsregister eingetragen.

Zuerst wird mit drei Rundstühlen begonnen. Es waren gebrauchte, nicht moderne Maschinen, die allerhand Mängel aufwiesen. Elektrisches Licht gab es damals noch nicht. Man behalf sich mit Petroleumleuchten, vor denen wegen des besseren Lichtes sogenannte Schusterkugeln hingen.



Der erste Arbeiter hieß Meyer und arbeitete grauen Turnerhosenstoff. Außerdem wurden weiße Turntrikots hergestellt. Mutter Bahner war nun die Zuschneiderin und lernte die Mädchen und Frauen an.

1890 kaufte sich Gustav ein neues Fahrrad, damals noch mit Vollgummi ohne Rücktritt oder Freilauf. Eine Besonderheit an diesem Rad ist zu erwähnen: vorn an der Vorderradgabel waren zwei Seitenstützen angebracht, um beim Bergabwärtsfahren die Füße darauf zu stellen.

Da Gustav sich mit den Vorständen der damals gebildeten Radfahrvereine gut verständigte

und ihnen eine kleine Provision in Aussicht stellte, so muß bald die Fabrikation der Radfahr-  
bekleidung vermehrfacht werden.

Hinzu kam, daß er die Generalvertretung für die Fahrzeugfabrik Eisenach und die Presto - Wer-  
ke Chemnitz übernahm. Nach seinen Angaben verdiente er am Rad 5.- RM, so daß er bereits  
1893 genügend Mittel zum Bau einer neuen elektrischen Lichtanlage erworben hatte.

Für den Anfang hatte er eine gebrauchte Lokomobile von Stöckel Leipzig gemietet, um die Ma-  
schinen mittels einer Transmission anzutreiben. Nun konnte er eine zwar gebrauchte aber gut  
erhaltene Dampfmaschine etwa 25 PS von seinem Bruder Wilhelm kaufen und aufstellen. Man  
erzeugte 110 Volt Gleichstrom und da damals noch keine Vorschriften von seiten Regierung  
vorhanden waren, so hat es des öfteren an den Abzweigstellen gebrannt

Die Fabrikation wuchs von Monat zu Monat. Man fabrizierte nunmehr auch Untertrikotagen  
und alle Sportsachen für Fußballer, Athletentrikots, Schwimmtrikots und nicht zuletzt Strick-  
strümpfe für Männer, Frauen und Kinder.

Dies alles zusammen brauchte gewaltig viel Betriebskapital, und so fragte Gustav, da er es not-  
wendig brauchte, schriftlich bei seinem reichen Schwiegervater an und bat ihn um ein Darle-  
hen von 15.000.- RM. Keine Antwort kam. Marie, die anlässlich eines Besuches bei ihrem Vater  
kräftig über den "unpassenden Schwiegersohn" aufgeklärt worden war, weinte bittere Tränen,  
und es sind wohl damals von beiden Seiten harte Worte gesprochen worden.



Von Oelsnitz war also keine Hilfe zu erwarten. Gustav nahm eine Hypothek auf seine kleine Fabrik auf, und seine kluge Ansicht: im richtigen Einkauf liegt der Verdienst, half ihm immer wieder über die bestehenden Hindernisse.

Marie nahm tapfer alle Schwierigkeiten auf sich: den Betrieb mit aufzubauen, sechs Schwangerschaften überstehen - da blieb oft nicht viel Zeit zum Essenkochen oder Kinder beaufsichtigen.

Einmal war das vierjährige Waltherle verschwunden. Man bemerkte es erst, als man das Kind abends zu Bett bringen wollte. Ein angstvolles Suchen begann. Schließlich fand man ihn fest schlafend bei der Großmutter in Oberlungwitz. Mutterseelenallein war er die 7 km lange Strecke gelaufen, die er sonntags oft mit seinen Eltern in der Pferdekutsche gefahren war. "Daß ihr mir ja das Waltherle nicht haut!" war alles, was die Großmutter den aufgeregten Eltern mit ihrem Buben noch nachrufen konnte; denn die Großmutter hatte ein Herz für jeden ihrer 52 Enkel.



"Das Beste ist es, die Kinder zu beschäftigen", dachte sich Marie, und so durfte auch der kleine Arthur nicht eher zum Spielen gehen, bis er nicht täglich 30 Knöpfe angenäht hatte. Einmal schenkte er seiner Mutter zu Weihnachten eine Kaffeedecke in Kreuzstich: selber gestickt!

Wie es nun 1894 zuging, als Hannel geboren war, erzählt sie selbst:

*Wenn heutzutage eine Frühgeburt auf die Welt kommt, da kommt sie in den Brutkasten. Mich hat mein Vater in die Ofenröhre gelegt, in einen Schuhkarton, ausgelegt mit Rohseidenfutz, also mit nicht gefärbter reiner Seide.*

*Damals machten wir für Offiziere Unterhemden und Unterhosen. Damit, wenn Sie von einer Kugel getroffen wurden, die Wunde nicht eiterte, hatten die Offiziere nur reinseidene Unterwäsche.*



*Und von diesen aufgetrennten Absprengern hat mein Vater den Fitz in eine Schuhschachtel getan und mich da reingelegt. Ich blutete. Ich hatte noch keine richtige Haut, und da hat er mich da reingelegt und in die Ofenröhre geschoben.*

*Meine Mutter war ja von der Leiter gestürzt, und am nächsten Tag kam ich als Siebenmonatskind auf die Welt. Ich wog 2 Pfund. Sie konnte mich garnicht versorgen, sondern mein Vater hat mich gepflegt. Und der Walther und der Arthur, die mußten drei mal am Tag mit dem Handwagen und zwei Wassereimern in den Grund*

*fahren, wo Müllers ihre Fabrik jetzt haben. Da war ein fließendes Wasser, das war kalkfrei. Das wurde warm gemacht, und darin hat mich mein Vater 3 mal am Tag gebadet, also nur geschwenkt, und dann hat er mich wieder in den reinseidenen Fitz gelegt und in die Ofenröhre geschoben.*

*Zu der Zeit war ja der Sanitätsrat Zürn unser Hausarzt, und wie der gekommen ist, hat er gesagt: "Da brauchen wir uns garnicht viel drum kümmern, wollen nur sehen, daß wir die Mutter durchkriegen!"*

*Damals gab's ein Schweizer Trockenmilchpulver. Damit haben sie mich dann hochgepäpelt. Das war nun mein Vater, der das alles ausgekundschaftet hat.*



Die Räume wurden mit der Zeit zu eng, die Beschäftigungszahl der Arbeiter und Angestellten wuchs. Die Wohnung, die wir im zweiten Stock inne hatten, mußte weichen.

Man mietete nun nicht weit davon eine 4 - Zimmerwohnung. Es begann der Umzug mit den wenigen Habseligkeiten in die Glauchauerstraße.

In stürmendem Vorwärtsdrängen sollte die kleine Fabrik erweitert werden. Im Jahre 1899 begann da bereits der heroische Kampf mit den städtischen Behörden, die ihm die Genehmigung zur Vergrößerung seines Betriebes verweigerten. Die bereits früher hier ansässigen Fabrikanten erkannten die Konkurrenz. Und Gustav, der, wenn es um sein Recht ging, hitzig und hartköpfig auftrat, konnte und wollte nicht nachgeben.

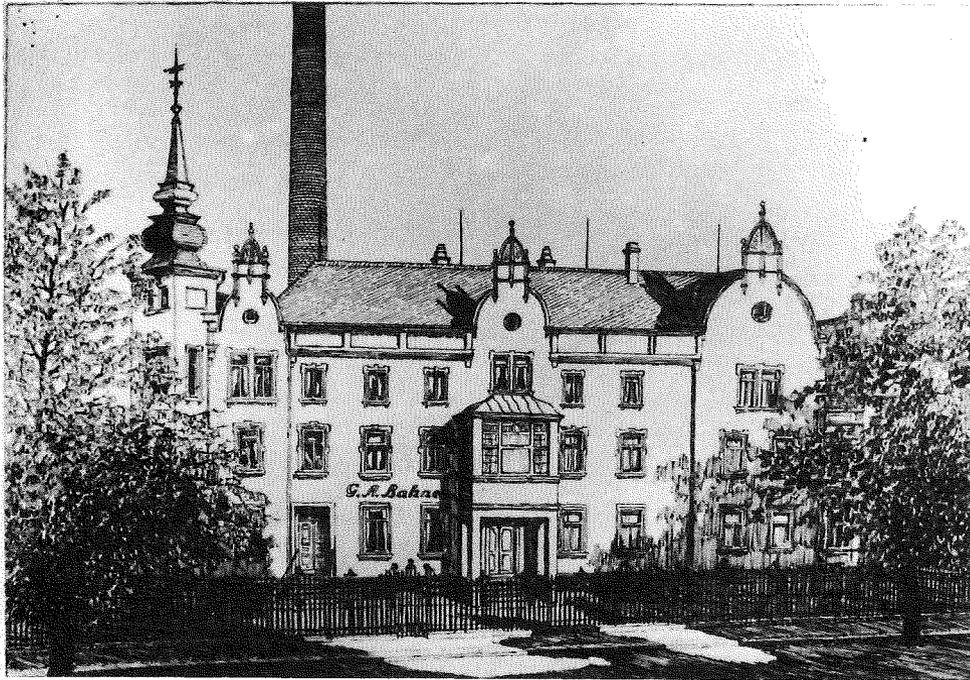
Alle Pläne, die er eingab, kamen als nicht mit den Stadtbauplänen vereinbar zurück. Die größten Schwierigkeiten ergaben sich, als die Straßenbaukosten vom Anlieger, also von Gustav Bahner, getragen werden sollten. Obwohl die Verwaltungsbehörde in Dresden auf die früheren Vereinbarungen hingewiesen wurde, erhielt er doch keinerlei Baugenehmigung.

Schuld daran war sein größter Widersacher, Herr Stadtrat Fankhaenel, der als stellvertretender Bürgermeister im Amt saß.

Drei Jahre dauerte dieser Kampf um die Fabrikerweiterung, dann entschloß sich Gustav doch zu einem Vergleich. Er übernahm einen Teil der Kosten und baute den ersten größeren Anbau. 1901 wurde der Grundstein zu diesem Gebäude gelegt. 1902 war es soweit bezugsfertig.

Auch drei Wohnungen wurden nach bestem Komfort erstellt, die mit neuen Möbeln aus Zeitz ausgestattet wurden. Es waren damals die Jugendstil - Möbel in Mode, groß und schwungvoll, alles in Hell - Eiche.

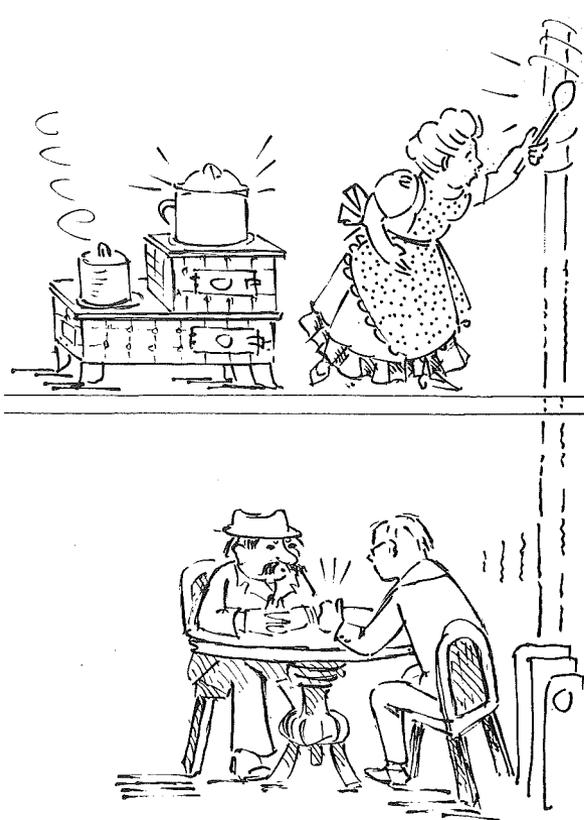
So wuchs das Unternehmen und mit ihm auch der Name.

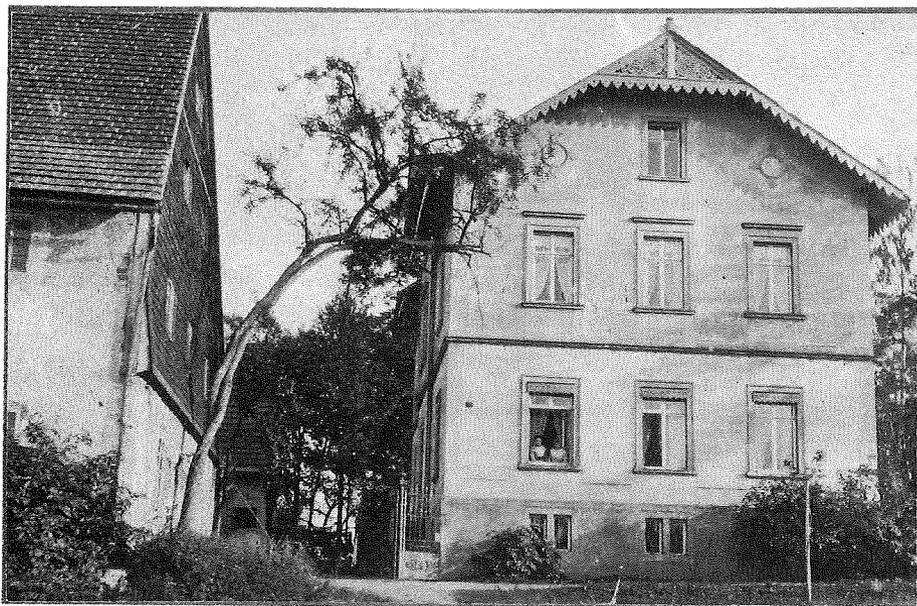


In der Zwischenzeit wurde die Wohnung in der Glauchauerstraße aufgegeben, und man zog nach dem 4 km entfernten Bernsdorf. Dort hatte sich die Gelegenheit geboten, ein schön gelegenes Bauerngut aus einer Konkursmasse zu entstehen: das "Prinzeßgut," Gustavs Jugendtraum!

*Als mein Vater mit 14 Jahren von Oberlungwitz nach Lichtenstein die Heimarbeit gefahren hat und durch Bernsdorf kam, da hat er immer gedacht: "Das Gut da oben, das gefällt mir!"*

*Um 1900 hat er dann das Gut gekauft. Es ist an einem Sonntagvormittag gewesen. Im unteren Stockwerk war doch das Anmeldezimmer, und da ging das Dampfheizungsrohr bis oben nauf, und dann kam doch oben die Eisentüre, die dann nach der Wohnung rüber führte. Jedenfalls ist da unten die Verhandlung gewesen, und der Vater wurde nicht handelseinig, er mußte immer noch ein bisschen handeln, daß es nicht so teuer war. Und die Mutter kochte ja nur sonntags. In der Woche gab's immer nur Brei: mal Reisbrei, mal Grießbrei, mal Kartoffelbrei. Aber sonntags kochte sie also sehr gut, da gab's Klöße und Braten; und die Klöße, die kochten und die kochten, und der Vater kam und kam nicht, und da hat sie dann eben in ihrer Wut den Kochlöffel genommen und hat oben an das Dampfheizungsrohr gepocht. Da hat er gewußt: "Jetzt ist's soweit. Die Marie wird jetzt böse!" Und da hat er gesagt: "Top, ich nehm's!"*





Das Gut war 47 Hektar groß und kostete ohne Inventar 35.000 RM für damalige Verhältnisse viel Geld. Zur Bewirtschaftung mußte nochmal Geld hineingesteckt werden.

4 Ochsen, 24 Milchkühe, 20 Schweine, Geräte u.s.w. mußten herangeschafft werden. Aber Gustav hatte Kredit aufgenommen bei der Landespfandbrief - Anstalt in

Dresden. Diese Amortisations - Hypothek lautete auf 25 Jahre und lief 1926 mit 0 aus. Dort auf dem schönen Besitz haben wir Kinder unsere schönste Zeit verbringen können. In den Ferien mußten wir in der Ernte mithelfen.

*Zu dem Grundstück gehörten 5 Karpfenteiche. Umschichtig wurde jedes Jahr ein Teich gefischt. Die Einpfünder wurden wieder eingesetzt. Ab 2 Pfund wurden sie in das Bassin getan, das wir unten im Keller hatten. Und dann weiß ich noch, da links, wo der Weg runter ins Dorf ging, war auch noch ein tiefer Brunnen, durch den Wasser floß, da hatten sie auch noch Fische drin. Ein Teich überwinterte, der wurde durchgefroren. Der Schlamm wurde herausgenommen auf eine Halde, und das wurde Dünger. Teichschlamm das war der beste Dünger, den es gab.*

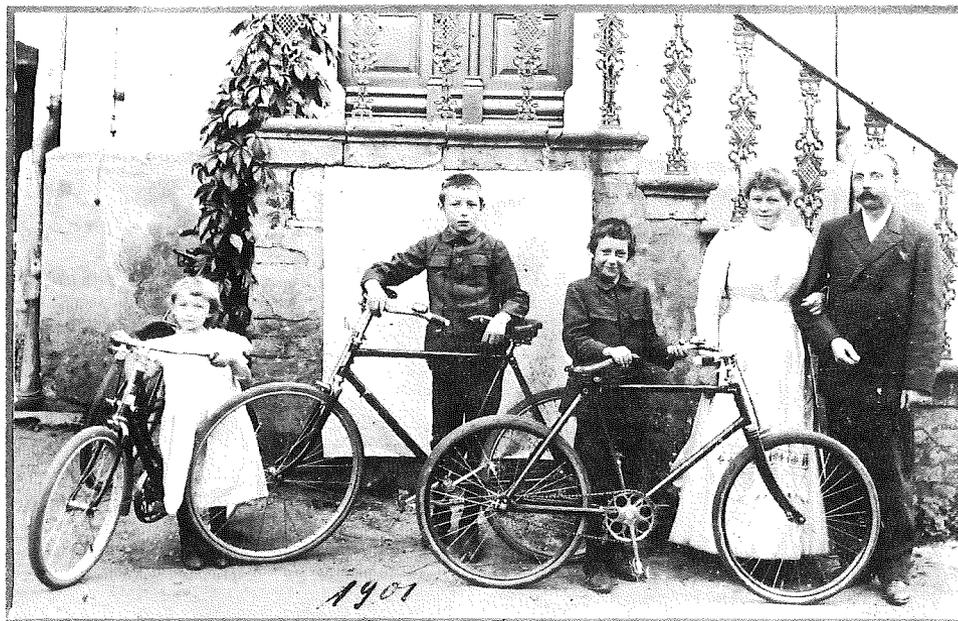
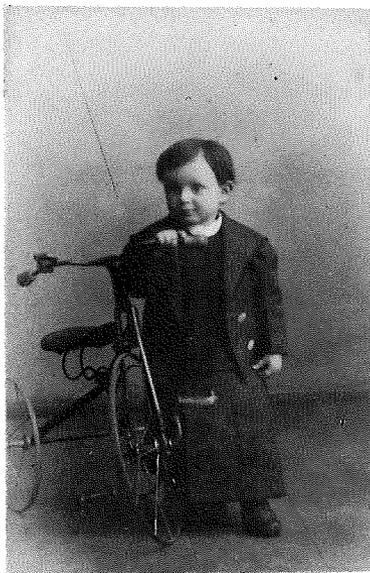
Einer von den Teichen hieß der Prinzeßteich. Eines Tages ist der Arthur in die Brauerei gegangen, die hatten Korken. Richtige Flaschenkorken. Er war vielleicht 12 Jahre alt und ich 6 Jahre; ist dann in die Näherei gegangen und hat gesagt: "So! Näht mal einen Sack". Und den hat er mit den Korken prallvoll gestopft. Den Sack haben sie mit nach Bernsdorf genommen und haben gesagt: "So, also Hannel, du mußt jetzt schwimmen lernen. Setz dich mal hier auf den Sack, du brauchst gar keine Angst zu haben, der Sack der trägt dich, du mußt dich bloß ruhig verhalten."

Haben mir unter dem Sack die Beine zusammengebunden, haben mir einen Schubs gegeben, daß ich auf den Teich in die Mitte kam und gerufen: "Brauchst bloß immer mit den Händen so zu rudern, da kommst du drüben am andern Ufer an!" Und die Dienstmädels, die das sahen riefen: "Frau Bahner, Frau Bahner, kommen sie nur mal runter, die Hannel ist mitten auf dem See! Was die Buben wieder mit der gemacht haben!" Die Mutter kommt nun runter - "Du lieber Gott im Himmel!" - "Mutter sei nur ruhig und sag' nischt! Hannel, paddel du nur ruhig weiter!" Und ich bin tatsächlich über dem See drüben angekommen. Ich hab' ja immer alles mitgemacht mit den Buben, denn die haben zu mir gesagt: "Wenn Du nicht mitmachst, darfst Du nicht mit uns spielen!"



Start ins  
Weekend  
1901

Der zweijährige  
Otto mit seinem  
ersten Rad 1903



Hannel

Walther

Arthur

die Eltern

Meistens fuhren Gustav, Walther, Arthur und Hannel mit den Rädern nach Bernsdorf, um dort das Wochenende zu verbringen. Mutter Bahner folgte mit dem Dienstmädchen und den Vorräten in der Pferdekutsche nach.

*Mein Vater hatte Aktien von Presto und war mit dem Direktor Günther von den Presto - Werken in Chemnitz befreundet, der damals ein aktiver Rennfahrer war. Mein Fahrrad war überhaupt das erste Kinderfahrrad, das die Presto - Werke herstellten.*

*Noch spätere Generationen haben darauf fahren gelernt, so schwer und stabil war das.*

*Als ich 5 Jahre alt war, kriegte ich das also. Das war viel zu groß und viel zu schwer für mich, ich war doch so ein zartes Kind. Natürlich war das Rad ohne Freilauf und ohne Rücktritt, da gab es nur eine Handbremse. Erst haben sie mir die Füße auf den Pedalen festgebunden, aber das ging schlecht, weil ich doch den Berg runter da so strampeln mußte. Schließlich rief der Arthur: "Nimm de Beene von der Pedale, Hannel!" Da bin ich nun so den Berg runtergesaust und mußte die Balance halten, bis ich unten mit Mühe die Pedale wieder fand."*

*Irgendeinen Streich hatten Walther und Arthur mit Hannel wieder einmal angestellt, so daß sie pudelpitschenaß wurde. Weil sie die Tracht Prügel mit Mutters Lederpantoffeln fürchteten, überredeten sie Hannel, sich nur ein Weilchen in die Trockenkammer einschließen zu lassen. Die Zeit verging - Mutter rief zum Essen und Hannel erschien nicht. Erst als die Mutter eindringlich fragte, wo denn nur die Hannel sei - ihr Stuhl war leer - erinnerte sich Arthur und rannte los. Er erzählte später oft, welche wahnsinnigen Ängste er ausgestanden hätte, bis er zu der Trockenkammer kam. Denn inzwischen waren 2 Stunden vergangen und in der Trockenkammer waren 50 ° C - kaum denkbar, daß so ein zartes kleines Wesen das überlebt hatte. Aber sie lebte, sie war ganz einfach eingeschlafen, das hat sie wohl gerettet. (U)*



Typisch für Gustav Adolf Bahner war seine persönliche Anspruchslosigkeit, die in allem, was er tat und was er anfaßte, zum Ausdruck kam. Er gab nie etwas auf äußeren Schein, weder an sich noch im Geschäftsverkehr. Er lebte, ohne dies als Entsagung zu empfinden, nicht besser als einer seiner Arbeiter. Von keinem verlangte er mehr als von sich selbst, zwang aber seinen von Natur aus schwächlichen Körper zu höchsten Leistungen bis ins hohe Alter hinein.

*Einmal kam ein Vertreter mit zwei großen Koffern. Gustav stand zufällig auf der Treppe zu seinem Kontor, unscheinbar und angetan mit einer blauen Arbeitsjacke, wie er sie während der Arbeitszeit trug. Der Vertreter rief ihn herbei: "He, Sie da, tragen Sie mir mal die Koffer zum Chef!" Gustav tat wie ihm geheißen, zog sich dann schnell sein Jackett an und setzte sich hinter den Schreibtisch. Als der Vertreter eintrat, war er sehr verlegen und entschuldigte sich noch und noch. (U)*

*Ein andermal kam ein Vertreter verspätet und wurde mit zu Tisch gebeten. Es gab Milchreis. Gustav forderte ihn immer wieder auf, doch kräftig zuzulangen, aber der Vertreter meinte, es sei nur die Vorspeise und hielt sich zurück; er war ja bei einem "Fabrikanten" eingeladen. An diesem Tag ist er wohl hungrig vom Tisch aufgestanden. (U)*



Vor dem ersten Weltkrieg besuchte Gustav seine Kunden selbst und fuhr mit dem Zug.

*Daß er einen mottenzerfressenen Schal umgehakt haben soll, oder zwei verschiedene Socken an, wie Lästermäuler behaupten, kann ich nicht sagen. Aber daß er mit dem Schlips und dem Kragen in der Hand zum Zug gerannt ist, das ist wahr. Denn er hat in der Badewanne gesessen bis der Zug in Rödlitz abpiff.*

*Er hat einen Lehrling ans Fenster gestellt, und der mußte ihm sagen, wenn der Zug in Rödlitz abpfeift. Von Rödlitz rein, da fährt der Zug zehn Minuten. Da ist er aus der Wanne raus und hat sich schnell angezogen. Inzwischen mußte der Lehrling dem Bahnhofsvorsteher sagen: "Lassen sie den Zug noch ä bissel warten, der Herr Bahner kommt gleich!" Der hat den Zug warten lassen, denn er kriegte dann zu Weihnachten ein schönes Paket Unterwäsche.*

*Einmal kommt er von einer größeren Reise zurück, und in St. Egidien mußte man immer umsteigen, die Kleinbahn St. Egidien - Stollberg kennst du doch. Also er kommt von einer großen Reise, ist sehr müde. Guckt an die Uhr. Der Zug nach Lichtenstein fuhr erst in einer viertel Stunde ab. Und da setzt er sich hin und denkt: "Die viertel Stunde kannst du schlafen. Wenn der Zug in Lichtenstein einfährt, dann pfeift er ja, also, wenn er pfeift, mußt du raus." Er steigt ein, setzt sich in die Ecke und schläft. - - Der Zug pfeift!! Erschrocken springt er auf und zur Coupè - Tür raus. Steht auf dem Bahnhof, guckt sich um. Und der Bahnhofsvorsteher von Egidien ruft: "Herr Bahner wo wollen sie denn hin?" "Nach Lichtenstein!" "Dort fährt ihr Zug!" Also hat der Zug gepfiffen als er abfuhr, und nicht als er in Lichtenstein ankam.*



*Der Vater sollte in Karlsbad eine Kur machen. Das hatte ihm der Arzt verordnet, weil er immer magenkrank war.*

*Also er fährt nach Karlsbad, nimmt an drei Tagen hintereinander jeden Tag 2 Bäder (er sollte die Woche 3 Bäder nehmen), sagte sich, jetzt bist du drei Tage hier, zu Hause die Fabrik alleine - also ich halt's hier nicht mehr aus...*

*Die Zugverbindung war schlecht, unterwegs ist er gelaufen. Er läuft in der Sommerhitze bis zum Bahnhof Stollberg.*

*Mit offenem Hemdkragen, die Füße in Kneipp-sandalen, erreicht er vollkommen durchgeschwitzt den Zug nach Lichtenstein, löst sich 'ne Fahrkarte, geht auf den Bahnsteig, steuert auf die 2. Klasse zu. Da kommt der Bahnhofsvorsteher, tippt ihm auf die Schulter und sagt: "Sie, die Vierte ist ganz hinten!!"*

*Mein Vater konnte es ja nicht leiden, wenn in der Wohnung gemalt oder tapeziert wurde. Deshalb hatte die Mutter die Gelegenheit beim Schopfe gepackt und die Handwerker bestellt. Endlich, so schien es, war er mal für längere Zeit fort! Mitten im größten Chaos tut sich die Tür auf: Gustav ist aus*

*der Kur zurück!! "Was wollt ihr denn," ist sein Kommentar, "ich habe jeden Tag 2 Bäder genommen und nachmittags die Kundschaft besucht - damit ist meine Kur zu Ende!"*

Von den Ratschlägen der Mediziner hielt er sowieso nichts. Er war ein überzeugter Anhänger der Naturheilmethode. "Licht, Luft und Sonne" war seine Devise. Noch bestärkt durch seinen Freund, den Naturheil - Apostel Prof. Dr. Schönenberger, Berlin, gründete er in Lichtenstein den Naturheilverein. Er stellte ein schönes Grundstück mit altem Baumbestand und Wiese, das zum Prinzeßgut gehörte, dem neuen Verein zur Verfügung und ließ ein Vereinshaus errichten. Samstag - Sonntag war geöffnet, jeder konnte mit Kind und Kegel dorthin wandern, konnte spielen, turnen und vespers. Vorträge, von Gustav organisiert, informierten die Mitglieder über naturgemäße Lebensweise, Krankenpflege und Kochmethoden.

Er selbst lebte seine Überzeugung vor: in einer Zeit, wo die "Vatermörder" modern waren,





trug er ein Hemd mit weit aufgeklapptem Kragen und lehnte konsequent alles ab, was den Körper einengte oder der Natur zuwider war.

*Er schreckte auch nicht davor zurück, die härtesten Naturheilmethoden an sich selbst auszu probieren. Mal setzte er sich einige von seinen Bienen auf den Magen und ließ sich stechen; mal wälzte er sich in den Brennnesseln und sprang dann kopfüber in den Karpfenteich.*

So blieb er erstaunlich ausdauernd und tatkräftig.

*Immer um die Weihnachtszeit ist mein Vater nach Plauen gefahren, und hat da geholfen bei Ernst Bahner & Co. beim Verkaufen. In Plauen wurden unsere Waren verkauft: Trikotagen und Strick - Kombinationen. Um 1900 war der Rodelsport aufgekommen und wir strickten auf 8er Maschinen fünfteilige Rodelgarnituren: Hose, Pullover, Mütze, Handschuhe und Schal. Grün mit weißen Streifen, rot mit weißen Streifen, hellblau und marine mit weißen Streifen.*

*Um die Weihnachtszeit, da hat manchmal die Kundschaft dort bis auf die Straße gestanden. Der Arthur mußte hin, der Walther mußte hin, und zuletzt mußte ich hin und hab' dann die Tür auf und zumachen dürfen.*

*Für mich blieb nichts anderes übrig.*



*In der Adventszeit ist er also immer nach Plauen gefahren. Wir bescherten ja immer erst am ersten Feiertag. Abendbescherung gab es bei uns nicht, weil da der Vater noch nicht zurück war.*

*Und Heiligabend, wenn die Kundschaft nun raus war, wurde die Kasse gezählt und der Vater kam mit einem dicken Beutel Geld nach Hause. Mit dem Nachtzug fuhr er dann nach Lichtenstein und kam nachts so um 2 Uhr zu Hause an.*

*Und da hat ihn doch ein Verbrecher beobachtet, wie er in Plauen zum Bahnhof ging, daß er Geld bei sich hatte und hat ihn überfallen!*

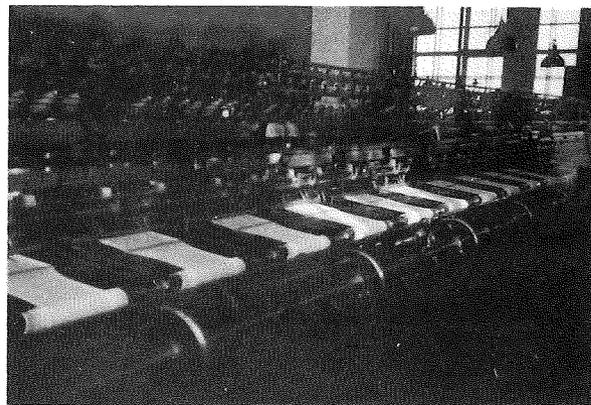
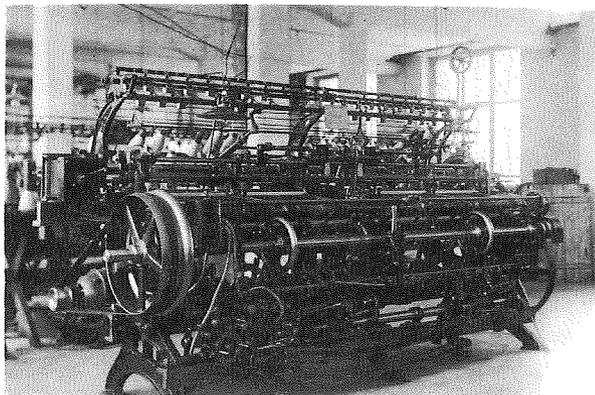
*Er hat den Kerl aber geistesgegenwärtig niedergeschlagen, hat sich losgerissen und hat es geschafft, daß er ihn nicht eingeholt hat.*

*Mit ganz zerfetztem Anzug kam er zu Hause an. Alle Knöpfe waren ab, aber das Geld hat er gehabt.*



In der Zwischenzeit erlebt die Fabrikation einen ungeheuren Aufschwung. Wer aber glaubt, Gustav Adolf Bahner sei bei seinen Erfolgen vom Glück begünstigt gewesen, der irrt sich. Seine Erfolge waren das Ergebnis mühevoll gesammelter Erfahrungen, harter Arbeit und unverwüstlichen Selbstvertrauens.

Man ist dazu übergegangen, die Feinstrumpfwirkerei in weit größerem Maße zu fördern und beginnt bereits die erste 16-teilige Cotton - Maschine aufzustellen, um Strümpfe auf 42 gge aus bester Baumwolle herzustellen. Bald folgen dann auf weiteren 36 gge Maschinen Kindersöckchen und Wollstrümpfe.



Hinzu kommt, daß die Anfertigung von Kindersweaters in Reiner Wolle und Baumwolle weiter ausgebaut wird. Walther und Arthur sind mitsamt der Mutter Bahner getreue Gehilfen im Betrieb. Walther ist der Techniker, Arthur der Kaufmann. Nur die Bezahlung der fleißigen Gehilfen läßt sich nicht so recht auf den Nenner bringen, wie er sein müßte!

Endlich erreicht es Walther für ein halbes Jahr nach Reutlingen aufs Technikum gehen zu dürfen. In diesem halben Jahr muß er das Pensum von einem Jahr bewältigen und kommt mit einer Belobung nach Hause.

Herr *Walter Josef Fahrner*  
 ist auf Grund der vor dem amtlich anerkannten Sach-  
 verständigen Herrn *Josmann*  
*Josmann* in *Sieghausen*  
 am *19. ten* *September* 19*06* abgelegten Prüfung  
 ermächtigt, ~~einen Kraftwagen~~ mit (Motor) *Carozin*  
 ein Kraftrad *Motor* (Stafte) *Klasse 1* zu führen.  
*Josmann*, den *19. ten* *Sept.* 19*06*.  
 Königl. Kreisamtsverwalter.  
 (Name der höheren Verwaltungsbehörde)  
*Roy*  
 Liste Nr. *411*

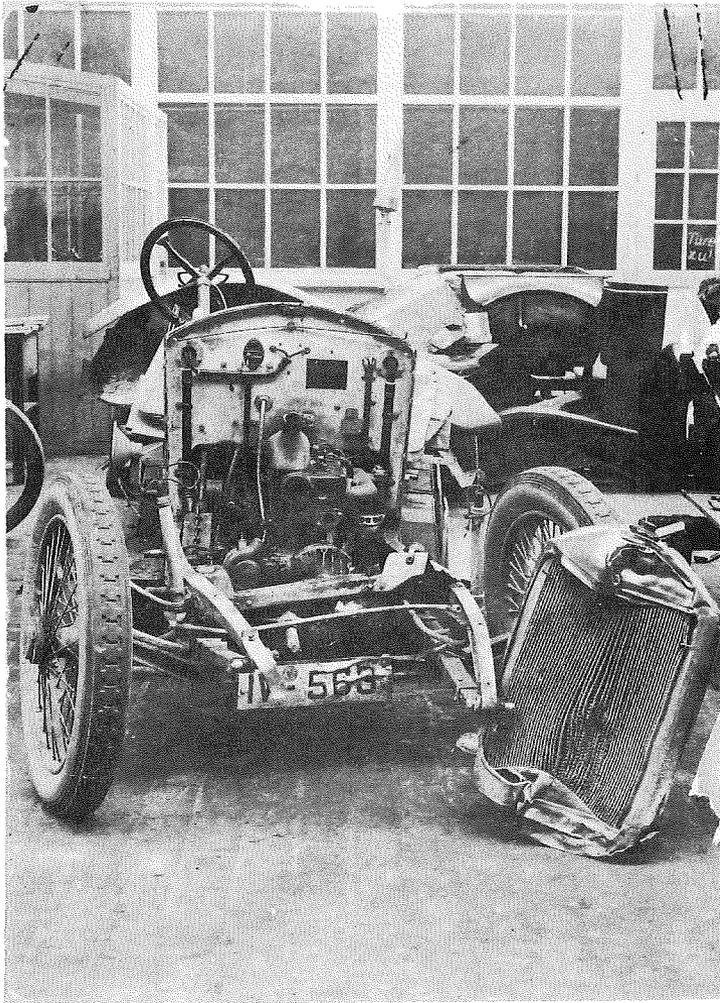


Walther machte 1906 seinen Führerschein. Natürlich blieben Unfälle nicht aus, denn die Straßen waren für Pferdefuhrwerke gemacht und nicht für schnelle Autos. Es gab auch noch keine Reparaturwerkstätten, sondern man reparierte seine Autos selbst.

Als dann die Autos aufkamen, gab es manche Aufregung! Der Walther war ja ein Pechvogel. Der hatte viel Pech mit den Autos. Also es war ganz komisch.

Und wenn er nun mal wieder nach Hause kam und hatte unterwegs mit dem Auto Pech gehabt, da hat der Vater nicht gefragt: "Walther, wie geht's dir denn," sondern er fragte nach dem Auto.

Einmal lag der Walther da, blutüberströmt, an der Oberlippe klaffte eine große Wunde; man hatte ihn heimgebracht und aufs Sofa gelegt. Da kam der Vater zur Türe herein, sah, daß sein Sohn noch lebte und fragte gleich: "Na, und was hat's dem Auto getan?"



Walthers Auto nach dem Unfall  
in der Mittelbacher Kurve,  
bei Glatteis und Regen.

Auch Arthur, der ja viel auf Reisen war und sogar als einer der Ersten mit einem Presto-Wagen den "Gotthard" bezwang, baute seine Unfälle. So konnte er 1914 nicht zur Mobilmachung eingezogen werden, weil er gerade wegen eines Autounfalles vorübergehend kriegsuntauglich geschrieben war.

Doch nahm er's nicht weiter tragisch. Als er wieder mal einen Unfall hatte, bot sich der herbeigeeilten Hilfe folgendes Bild:





1910  
Hannel kommt in's  
Pensionat



Erich Scheithauer-Zwickau  
Kgl. Sächf. Hofphotograph

*Am 1. April 1910 kam ich nach Lausanne in Pension, und da die Emmel Richter und die Dorle Dedial (beides Töchter von Louis Bahner) nach Neuchatel in Pension kamen, hat uns der Onkel Louis persönlich hingebacht.*

*Ich weiß noch, ehe wir in die Schweiz fahren und die Reise los ging, fuhr Tante Emma mit ihren beiden Töchtern Emmel und Dorle nach Chemnitz und ließ sie ausstaffieren. Zu uns kam das*

*Bahnhofstöchterlein von gegenüber und nähte eben für mich da was zusammen. Sehr elegant war das nicht.*



*Im Sommer in den großen Ferien besuchte uns dann mein Vater; denn in der Fabrik war gerade "Sauregurkenzeit", da konnte er sich mal acht Tage Zeit nehmen. Nachdem er erst die Schweizer Kundschaft besucht hatte, brachte er meine beiden Cousinen mit nach Lausanne und wir machten zu viert eine Fahrt auf dem Genfer See.*

*"Wir könnten mal St. Legier-Montreux besuchen", sagte mein Vater. Wir freuten uns und waren einverstanden. St. Legier-Montreux liegt hoch oben über dem Genfer See. Es fuhr eine Zahnrad-Bahn hinauf. Die war aber bergauf sehr teuer, runter war's billiger, und da sagte er: "Natürlich laufen wir da rauf!"*

*Es war ein glühendheißer Sommertag. Ich hatte ein knöchellanges Sommerkleid an, der Vater in seinem Havelock, aber dem machte es ja nichts aus. Emmel und Dorle waren dabei. Nun sagte der Onkel Gustav: "Runterzu fahren wir!" - Wir haben aber solchen Durst, Onkel Gustav!" Da greift er in seinen Havelock in die Rocktasche: "Hier habt ihr jede ein Stück Zucker, das hilft für'n Durst!" Und weiter ging's.*

*Und wie wir oben waren war da ein hoch-elegantes Publikum. Und wir kamen nun so verschwitzt an.*



*Nein, wenn ich daran denke! Dann kriegten wir ein schönes Mineralwasser und 'ne Brause. Na ja. Und runterzu sind wir dann gefahren.*

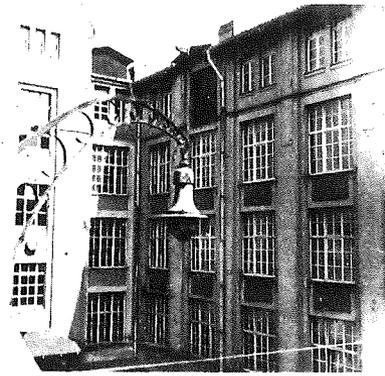
*Also der Weg rauf war ja wunderbar, aber ich vergesse nicht, wie wir uns geplagt haben und der Vater immer vorneweg und das Schönste war eben, daß wir jede ein Stückel Zucker kriegten, aus der Manteltasche.*

*Er hat schon immer mal das Naturheil-Sanatorium Monte Bre oberhalb vom Luganer See kennenlernen wollen. Es gab damals, herausgegeben vom Naturheilverein, eine Zeitung "Der Naturarzt", die erschien monatlich einmal und auf der letzten Seite war immer eine Annonce von diesem Sanatorium Monte Bre.*

*Und weil der Vater noch Zeit hatte und ich Ferien im Pensionat, sind wir zusammen nach Lugano gefahren. Die Fahrt dorthin war sehr teuer mit dem Zug. Er konnte nur Polsterklasse fahren, das war der einzige Luxus, den er sich leistete. Er fuhr also 2. Klasse, ich mußte 3. Klasse fahren. Er kam aber immer mal geguckt, denn er hatte Sorge um mich. Ich war damals sechzehn Jahre alt.*

*Vor'm St. Gotthard-Tunnel in Flühelen haben wir übernachtet, in einem ganz miesen Gasthaus. Ich wohnte eine Etage höher, er eine Etage tiefer. In der Nacht stiegen Kutscher und ähnliche Gäste ab. Da hat er dann doch Angst um mich gekriegt, so daß wir am nächsten Tag gemeinsam 2. Klasse bis nach Lugano gefahren sind.*

*Ganz oben in der Sonne lag nun Monte Bre, das er sich ansehen wollte, weil ja im "Naturarzt" hinten auf der letzten Seite die Annonce gewesen war. Natürlich sind wir hinauf gelaufen. Erst fanden wir den Weg nicht. Ich konnte zwar Französisch, aber das verstanden die nicht. Der Vater konnte Englisch, das verstanden die auch nicht. Und als wir endlich oben waren und mein Vater hörte, was der Tag kosten sollte, hat er gesagt: "Komm Hannel! Wir kehren um!"*



Vater Bahner hat schon wieder große Pläne, macht neue Entwürfe für eine große neue Fabrik . Sie soll 52 m lang und 13,5 m im Lichten werden. Kellergeschoß und vier Stockwerke. Das Grundstück von Ernst Schubert in der Glauchauer Straße wird erworben, angrenzend ist das Grundstück von Ebert & Co.

1911 wird der große Neubau in Angriff genommen. Da es etwa vier Monate lang nicht regnet, schreitet der Bau rasch voran und so kann schon im August das Richtfest mit 100 Bauarbeitern gefeiert werden. Im Lichtensteiner "Helmhof" findet das Fest statt. Ein Schwein wird geschlachtet und etwa 1000 Klöße werden gemacht. Das war das größte Fest bisher in Lichtenstein.

Im Dezember war alles fertig zum Einzug, der Übergang von der alten zur neuen Fabrik bereits fertiggestellt. Eine neue Dampfanlage von der Crimmitschauer Maschinenfabrik, 50 PS, und eine elektrische Dynamomaschine von 40 KW, sowie ein neuer Dampfkessel von 60 qm Einflammrohr mit neuester Wurfbeschickung wurden in Betrieb genommen. Dies alles nach den Angaben von Walther und Gustav.

Arthur war in der Zwischenzeit immer auf Reisen und holte Aufträge herein. Es war ein harmonisches Zusammenarbeiten.



Am 8. April 1911 wird die Silberhochzeit von Gustav und Marie gefeiert.

Erklärung zu nebenstehenden Bild

oberste Reihe von links nach rechts:

Liesel	Marie Abel	Gertrud	Karl Bahner
(Tochter v. Louis)	(Tochter v. Wilh. B.)	(Frau v. Karl B.)	(Sohn v. Louis)

3. Reihe:

Gertrud	Gast,	Eva Fischer	Helene Tvermoes	Wilh. Bahner
(Tochter v. Louis)	(Tochter v. Wilh. B.)	(Tochter v. Wilh. B.)		jun.

2. Reihe:

Albert Bahner, Gast,	Wilh. Bahner	Arthur, Walther,	Ernst Bahner,	Cläre
(Bruder v. Gustav)			(Sohn v. Louis)	(seine Frau)
		Hannel,	Louis Bahner	Gast, Gast, Karl Abel
		(Bruder v. Gustav)		

1. Reihe:

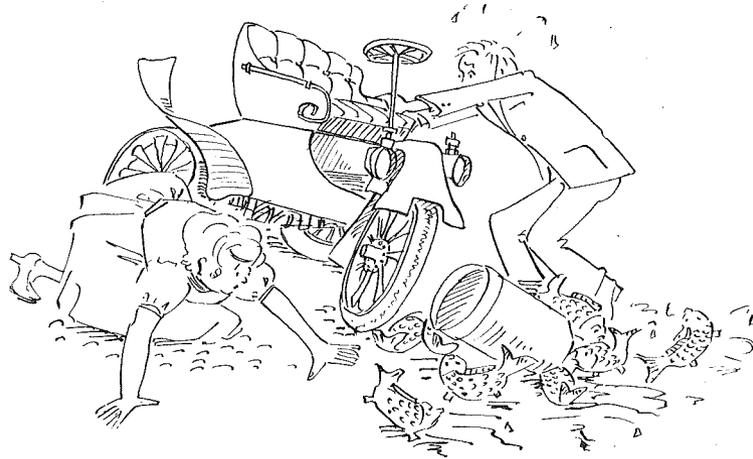
Gast,	Helene Bahner	Marie, Otto, Gustav	Emma Bahner	Luise Abel
(Frau v. Wilhelm B.)			(Frau v. Louis)	mit Karl-August.

Auch sonst besuchte man sich gern und hielt trotz oft gegenteiliger Meinung fest zusammen. Die Oberlungwitzer wurden zu Paten genommen, man lud sich zur Kirmes ein, und ein besonderer Leckerbissen waren zu Festlichkeiten in der Verwandtschaft die Karpfen aus den Bernsdorfer Teichen.

*Aber kennst Du das Ding, wie mich mein Bruder Walther mal mit dem Drei-Rad nach Oberlungwitz gefahren hat? Wir hatten doch ein Phänomobil.*

*Also in Oberlungwitz war Kirmes und die Oberlungwitzer Bahners bezogen ihre Karpfen aus unseren Teichen. Wir mußten die Karpfen lebend nach Oberlungwitz bringen, in einem 20 Liter Milchkrug. Die lebenden Karpfen kamen also in die eisernen Milchkrüge vom Gut, und da fuhren wir nicht den steilen Berg hinunter in's Dorf, weil er da unten die Kurve nicht so gut rausbrachte, wegen dem*

*Phänomobil - die Kurve war vielleicht auch nicht so gut angelegt - sondern wir fuhren die Lindenallee raus, um oben dann mit dem Drei-Rad auf die Hauptstraße nach Oberlungwitz einzubiegen. Er saß am Steuer und ich daneben, und den Krug mit den Fischen hatten wir*



*zwischen unseren Beinen. Also wir kommen die Lindenalle raus und mußten da 'ne Steigung nehmen. In dem Moment fährt ein Wagen vorbei- also er kriegt die Kurve nicht richtig raus, und das kippte ja so leicht, das Phänomobil, und wir kippen doch um und die Karpfen schnippeln auf der Straße rum! Wir nu in aller Eile die Karpfen wieder eingesammelt in den Krug, in das bisschen Wasser, was noch drinne war-und in einem Tempo nach Oberlungwitz! Das haben die nicht gemerkt. Die Karpfen haben nachher eins auf den Kopf gekriegt und in einer Stunde waren sie dann auf der Tafel!*



1912 geht Walther nach Amerika, und als er ein Jahr später zurückkehrt, meint Vater Gustav, es sei an der Zeit, sich nach einer Schwiegertochter umzuschauen. Heimlich schreibt er an seinen Jugendfreund, R. Reißmann, den er während seiner Lehrzeit in der Reichenbacher Kammgarnspinnerei kennen und schätzen gelernt hatte, und fragt ihn um Rat. Dieser R. Reißmann ist der Patenonkel eines reizenden jungen Mädchens: Lucie Feldmann, 18 jährig, hübsch und gebildet. Man verabredet ein zwangsloses Treffen in Zwickau. Die beiden jungen Leute gefallen sich. Ja, bei Walther steht es gleich fest: "Vater! die oder keine!!"

So wird nach einer angemessenen Verlobungszeit - und Kennlernzeit im Juni 1914 die Hochzeit von Walther und Lucie in Mylau/Vgtl. gefeiert. Es ist das letzte schöne Fest vor dem Krieg. 120 Gäste sind geladen. Wein muß schnellstens nochmal nachbestellt werden, da er



wegen der verschiedenen Kostproben schon fast zur Neige ging!

Als das Brautpaar aus der Kirche tritt, ist ganz Mylau auf den Beinen, alle Glocken läuten: am strahlendblauen Sommerhimmel zieht silbrig glänzend "Graf Zeppelin" majestätisch seine Bahn.



Bald jedoch ballen sich am Horizont die Wetterwolken zusammen. Alles deutet auf Krieg.

Gustav hat viel Rohstoffe gekauft und einen Kredit von 1 000 000 (eine Million) RM aufgenommen.

Am 2. August 1914 erklärt Deutschland den Krieg.

Walther muß zur Mobilmachung sofort eintreffen, während Arthur wegen eines Autounfalles vorläufig zurückgestellt wird. Durch Vertrag wäre nun eigentlich die Armee-Inspektion des XIX. Armeekorps verpflichtet gewesen, die Abnahme zu erfüllen. Aber man dachte nicht an Abnahme. Ein großes Vermögen war festgelegt in Trikotagen und Strümpfen.

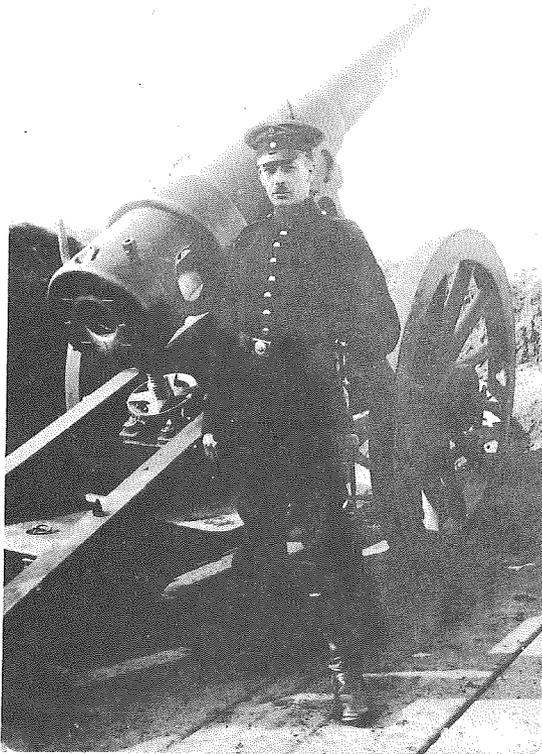
Zudem hatte sich Gustav mit der Firma Karl Lieberknecht in Wechselverbindlichkeiten eingelassen. Die Wechsel, die eigentlich in Amerika zahlbar waren, mußten hier eingelöst werden. Der Betrag war sehr hoch. 250 000 RM waren allein im August 1914 einzulösen. Karl Lieberknecht war zahlungsunfähig und so mußte Gustav allein die Summe aufbringen.

Da die Armee-Inspektion immer noch nicht zu bewegen war abzunehmen, das Geld aber dringend gebraucht wurde, ver-

kaufte man die Lagerbestände an einen Juden, der sie dann mit 100 % Nutzen weiterverkaufte. Da er auch Aufträge erteilte, und die Armee-Inspektion endlich auch Orders vergab, konnte die Fabrikation weitergehen.

1916 wird der erste Enkel, Walter, geboren.

Heinrich, Hannels Verlobter, schreibt aus dem Feld:



*Feldpost  
 Herrn  
 Walter H. Hannel  
 in der G. H. Hannel  
 in der G. H. Hannel  
 am 13. Jan 1917*

*H. H. Hannel  
 Grotes Bat. 1. Inf. Reg. Nr. 18,  
 s. Depot, Halle 56 d. P. S. 17  
 Lieber Walter, hab vielen Dank für  
 deine von dir gesandten Briefe. Ich hab mich  
 sehr zu freuen dass du dich richtig voran  
 kommst und ich auch schreiben kann. Wie  
 gern sie sich mit dem reschäftigen sei geschäft  
 lieben Teilnehmern. Ich hab dich sehr lieb  
 aber besser als auch fern sein. Ich hab  
 fastlich dich die 18. gut verstanden. Ich hab  
 dir die Karte so wohl als auch den kleinen  
 Brief. Ich hab dich sehr lieb. Ich hab  
 die Karte so wohl als auch den kleinen  
 Brief. Ich hab dich sehr lieb. Ich hab  
 die Karte so wohl als auch den kleinen  
 Brief. Ich hab dich sehr lieb. Ich hab*

In Bernsdorf wurden Brennesselfelder angelegt, denn die ägyptische Baumwolle blieb wegen der Kriegereignisse aus. Gustav überredete die Bernsdorfer Landwirte, Brennesseln anzubauen. Es kam auch eine Sammelladung zustande und es gelang ein baumwollähnliches Garn daraus zu spinnen. Jedoch wurde die Herstellung dann zu teuer.

Das Jahr 1919 sieht uns vor leeren Fächern ohne Garn und ohne Arbeit. Da gelingt es Lohnaufträge nach England zu erhalten.

Damit beginnt eine neue Ära und die "goldenen Zwanziger Jahre".



Noch kurz vor Kriegsende, im September 1918, hatte Hannel ihren Heinrich geheiratet, den Sohn von Stadtrat Fankhänel, Gustavs ärgstem Widersacher.

Gustav kauft für Hannel und Heinrich die "Villa Daheim" in der Glauchauerstraße, und Mutter Bahner stellt für ihre Tochter eine Aussteuer zusammen, die sich sehen lassen kann!



"Villa Daheim"

*Bei Hetzels, in einer Stickerei - Fabrik, hatte mein Vater, der ja immer alles kiloweise einkaufte, für meine Aussteuer die Spitzen eingekauft.*

*Wir hatten eine sehr gute Näherin in Chemnitz, die nähte nun die Nachthemden und Hosen mit den vielen Spitzen und Stufen, auch die sogenannten Reformhosen aus feinstem Leinen mit Spitzenvolant und so weiter mit etwas längeren Beinen. Hinten war so ein Deckel. Das war direkt künstlerisch, wenn die genäht wurden. Und der Deckel wurde runtergeknöpft und den konntest du wieder rauf knöpfen. Anderthalb Dutzend Hosen kriegte ich mit in die Ehe und eine Menge Untertaillen.*

*Ich war jung verheiratet und die Hanna-Marie war unterwegs. Ich war im sechsten Monat. Da kauft sich doch der Heinrich ein Motorrad und wollte natürlich auch motorisiert fahren, denn der Arthur hatte auch schon eins.*

*Da machten die beiden aus, auf die Rochsburg zu fahren. Die Fahrt ging über Waldenburg. Der Arthur hatte mich hinten drauf und der Heinrich, der noch nicht mal den Führerschein hatte, der hatte den Otto hinten drauf. Wir fuhren also mit zwei Motorrädern los. Es hatte am Tag vorher ziemlich geregnet. Bis nach Waldenburg ging alles gut. In Waldenburg geht die Straße steil bergab in's Muldental, dann geht's über eine Brücke und dann kommt 'ne scharfe Rechtskurve.*



*Natürlich hat der Arthur einen ziemlichen Zahn drauf und rutscht, und ich natürlich mitgestürzt - und im sechsten Monat - und stürze da mit dem Motorrad mit dem Arthur! Aber nichts weiter - - wieder drauf gesetzt auf das Motorrad - und weiter - und sind glücklich auf der Rochsburg gelandet und auch glücklich wieder heimgekommen.*

*Heinrich mit Otto auf dem Motorrad*

Mit altbewährter Tatkraft und Sinn für günstige Gelegenheiten hatte Gustav sein Geld in verschiedenen Objekten angelegt (Kauf des Hauses Motzstraße 14 und der Schloßstraßen-Häuser 126-128) sich aber auch an Geschäften beteiligt, die ihm später viel Kopfzerbrechen machten: die Anteile am Sächs. Galiz. Petroleum-Syndikat, einen Christusfilm, bei einem windigen Filmverleih, oder die 1914 abgebrannte Papierfabrik in Bernsbach/Erzgebirge, die er 1917 mit sieben anderen Aktionären erwarb.



Papierfabrik Bernsbach

Diese Papierfabrik war und blieb ein Sorgenkind. Der einzige Nutzen, den er daraus zog, war, daß er den reinwollenen Papierfilz für sich verwendete. Dieser Papierfilz, auf dem die Zellulose-Masse zu Papier gewalzt wurde, durfte keine Fehlerstellen haben, weil sonst das Papier Löcher bekommen hätte und mußte deshalb ab und zu erneuert werden.



Motzstraße 14

Gustav wußte auch dieser Sache eine nutzbringende Seite abzugewinnen: er ließ sich aus dem Papierfilz bei einem billigen Schneider Mäntel machen, in denen er sogar die Berliner Kundenschaft Fa. Kühl u.s.w. besuchte.

Doch stets leistete er sich eine Opernaufführung, wenn er in Berlin war, denn er war sehr musikliebend.

Auch Sorge und Unglück blieben ihm nicht erspart: die im Jahre 1911 aus Stahl und Stein erbaute 5-stöckige Fabrik brannte durch ein verheerendes Feuer vollständig aus. Der Schaden betrug damals 1 Million Goldmark. Die Versicherungssumme war durch die Inflation entwertet.

Am 26. Juni 1922 werden wir durch die Polizei geweckt, daß es im Garnlager brennt. Alle Löschgeräte werden eingesetzt und alle Nachbarn helfen mit, des Feuers Herr zu werden. Doch der Brandherd ist schon zu groß, um ihm Einhalt zu gebieten. Die städtische Feuerwehr kommt mit ihren Handdruckspritzen und schlägt sämtliche Fenster ein. Nun erst hat das Feuer recht Zufuhr von Sauerstoff und brennt lichterloh. In der Zwischenzeit haben verschiedene Elemente angefangen zu plündern und haben schon die Kassenbücher fortgeschafft. Ein heilloses Durcheinander!

Gustav kommt eben von einer Auslandsreise zurück und sieht sein Werk in Flammen untergehen. Auf eine an ihn gerichtete Frage, was werden soll, antwortet er nur: "Wir bauen eben mit Gottes Hilfe wieder auf."

Er ließ sich vom Schicksal nicht beugen, seine Kräfte wuchsen in der Not. Während es unter den Trümmern noch rauchte, verhandelte er bereits 4 Stunden später mit dem Architekten über den Wiederaufbau, erteilte neue Garndispositionen, um Material heranzuschaffen.

*Ich weiß noch, wie sie in der Nacht um 3 Uhr bei uns ans Schlafzimmerfenster geklopft haben:  
"Bei Euch brennt's!"*

*Ich hörte die Sirenen gehen und gucke durch das Fenster im Schlafzimmer, die gingen nach der Fabrik zu - und sehe da schon den Rauch und den Qualm. Ich bin dann sofort hingelaufen, die Wachen von der Feuerwehr hatten schon alles abgesperrt. Deshalb weiß man wirklich nicht, haben die Kommunisten das Feuer angelegt oder war es eine Selbstentzündung. Im Garnlager ist das Feuer entstanden und dann gleich durchs Treppenhaus hoch. Das Schlimmste war wohl, daß man die Fenster eingeschlagen hat, und als die Feuerwehr kam, haben andere dann erzählt, daß einer gesagt hat:*

*"Wir bringen hier den Hydranten nicht auf!"*

*Und da hat der andere gesagt:*

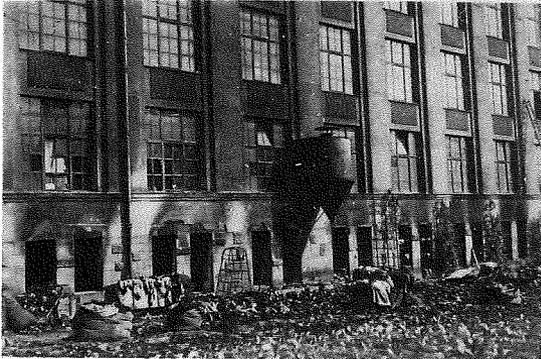
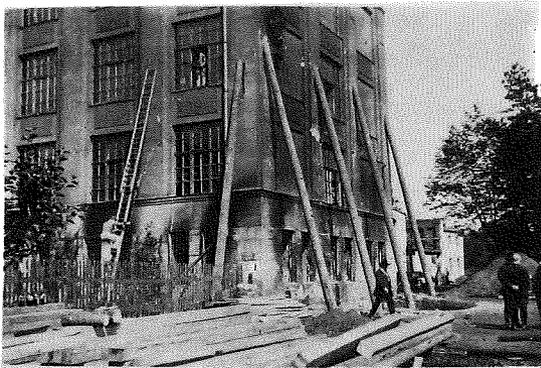
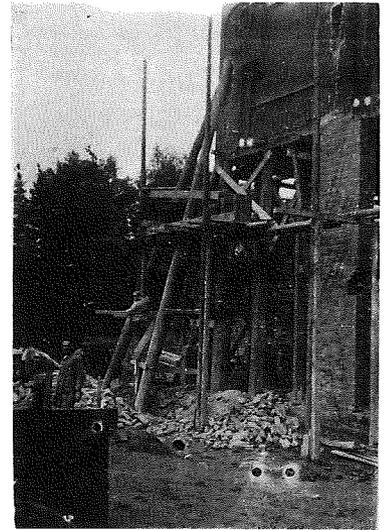
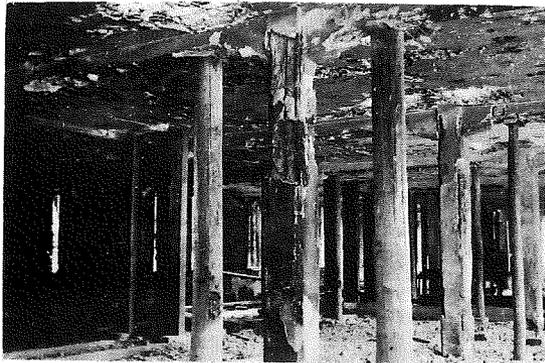
*"Dummes Luder, wirscht ihn doch nicht aufdrehen! Laß ihn doch zu!"*

*Damit die Fabrik abbrennen sollte.*

*Und meine Mutter, die hat so den Kopf verloren, die ist im alten Fabrikgebäude mit 'ner Kaffeetasse gerannt und wollte mit löschen, ist aber dann ohnmächtig geworden, und sie haben dann noch den Arzt holen müssen. Sie war ja schwer herzkrank.*

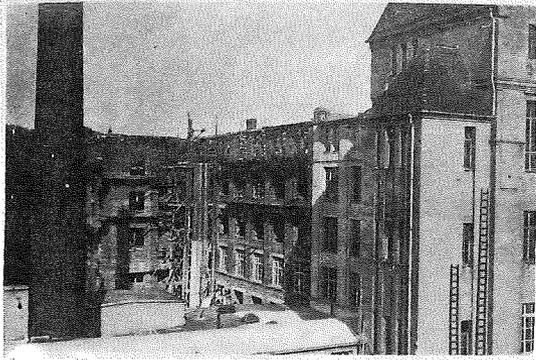
*Der Vater war ja nicht da. Der war unterwegs und ist in dieser Nacht zurückgekommen von der Reise. Er ist bis Glauchau mit dem Schnellzug gefahren und mußte da umsteigen. Leute sind gelaufen gekommen und haben gerufen: "Herr Bahner, bei Ihnen in der Fabrik brennt's!" Bekannte von ihm, die unweit vom Bahnhof wohnten, haben ihm dann ihr Auto zur Verfügung gestellt und ihn nach Lichtenstein fahren lassen. Stehend im Auto kam er an und hat schon seine Anordnungen getroffen, was gemacht werden muß, und 4 Stunden später hat er am Telefon gestanden und hat den Architekten in Leipzig angerufen: "Sorgen Sie dafür, daß wir in aller nächster Zeit wieder aufbauen können!" Ich weiß nur, daß er gesagt hat, wie alle so aufgeregt waren: "Was hilft's, fangen wir von vorne wieder an!"*

*Das war am 26. Juli 1922, als der Otto 21 Jahre alt wurde. Der Otto saß dann am nächsten Tag frühmorgens, als die Fabrik noch rauchte, gegenüber auf den Treppenstufen und sagte: "Das ist nun heute mein 21. Geburtstag, wo ich großjährig werde!" Saß da und heulte.*



Es war ein gewaltiges Risiko, das ausgebrannte Gebäude wieder neu zu fundamentieren. Alle Säulen im Erdgeschoß waren geborsten. Die Stockwerke mit den wertvollen Maschinen senkten sich täglich um fast 5 Zentimeter, sodaß die Gefahr bestand, daß alles in sich zusammenstürzen würde. Da half nun der Architekt Jurich aus Leipzig, der das Gebäude 1911 erbaut hatte, und begann mit der Wiederinstandsetzung.

Tag und Nacht wurde gearbeitet. Nach 9 Monaten konnte man die gesamte Anlage das erste Mal wieder voll laufen lassen.



der neue Anbau entsteht

Inzwischen waren die vor dem Brand bestellten neuen Cotton-Maschinen von Schubert & Salzer in der sogenannten "Römerfabrik" aufgestellt worden, so daß die Produktion nicht zum Erliegen kam.

Da entschlossen sich Gustav, Walther und Arthur an das in Reparatur befindliche Gebäude (52,00 m x 12,50 m) einen neuen Trakt anzugliedern: 48,00 m x 13,50 m im Lichten, fünf Stockwerke hoch. Der Grundstein wurde im Oktober 1922 gelegt.



# 1923

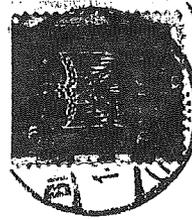
In diesem Jahr heiratet Arthur seine Friedel,  
eine hübsche, temperamentvolle Rheinländerin.

Da Arthur magenkrank ist, muß er eine Kur in  
Blankenburg im Thüringer Wald machen.  
Friedel schreibt an ihren Schwiegervater:



Sie richten ihren Hausstand in Bernsdorf im Prinzeßgut ein.

Ab und zu machte Gustav einen Spaziergang da hinaus, um nach der jungen Familie zu sehen.



Herrn

Gustav Bahner

Lichtenstein - Cy Sa

Am Bahnhof

13/8. 25.  
Lieber Vater!  
Vorstehend nicht für  
uns im dem herrlichen  
Schwarzatal. Es ist wunder-  
voll hier. Arthur hat  
schon 200 gr. zugekommen.  
Ich Mutter glücklich in  
Braubach gelandet?  
Herzliche Grüße & Küsse Dein  
Friedchen.

*Das erzählt Ursula: Ich erinnere mich genau, daß Großvater uns in Bernsdorf besuchte und eine Tüte Blockmalz aus der Tasche zog. Er war sehr sparsam, aber er kam nie mit leeren Händen.*

*Meine Mutter besuchte er mal als junge Frau und zog zwei Stück StreuBelkuchen aus der Hosentasche, der ganz krumm und warm geworden war, denn er wollte bei ihr Kaffee trinken und sie konnte weder backen noch kochen, als sie heiratete. Er übersah es großzügig. - Später war dann Anna im Haushalt und Großmutter Marie meldete per Telefon ihren Besuch an. Meine Mutter, die zeigen wollte, wie sparsam sie war, rief zu Anna in die Küche und Großmutter hörte es mit: "Anna! Kochen Sie auch zwei Kartoffelchen mehr, meine Schwiegermutter kommt zum Essen!" (U)*



Großmutter Marie mit ihren Enkeln Walter, Günter, Hanna-Marie, Lieselotte, Ursula.

Großmutter Marie - mit ihren Enkelbuben stand sie auf Kriegsfuß. Desto mehr wurde sie von ihren Enkeltöchtern geliebt. Heiß begehrt waren ihre "Fitz-Kerle", es waren weiche, warme Puppen, aus Stoffresten künstlerisch genäht, die man richtig lieb haben konnte, zu einer Zeit, wo die Puppen noch aus Zelluloid waren und kalte Porzellanköpfe hatten.

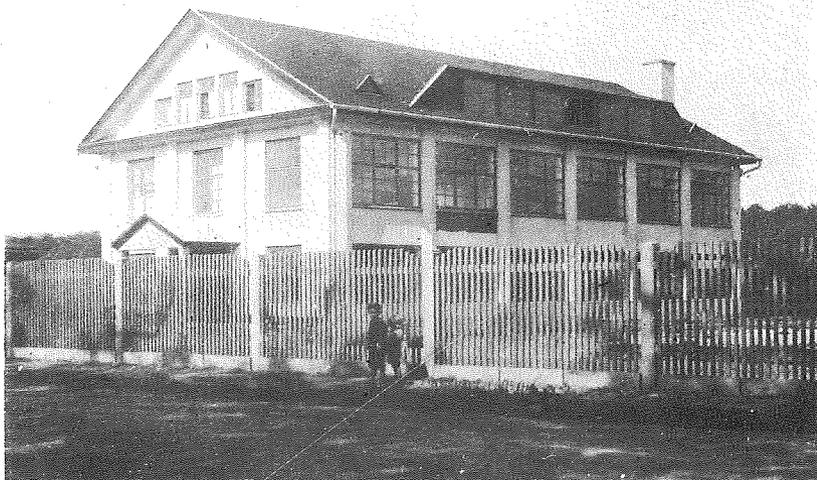
Und dann - unvergeßlich ihre Kunst zu deklamieren! Wenn der Großvater donnerstags im Gesangsverein "Apollo" war, dann war es ein großes Glück, bei der Großmutter zu sitzen. Da saß sie auf ihrem weichen, roten Plüschsofa und häkelte mit den nimmermüden Händen Zackenlitze zu schönen Spitzenmustern zusammen. Und wenn man dann bat: "Ach Großmutter, sag's doch nur noch einmal!" dann wiederholte sie geduldig die aufregende Geschichte "Der Löw' ist los! Der Löw' ist frei!" oder die schauerige Ballade: "Heinrich schlief bei seiner Neuvermählten..."

Schwiegertochter Lucie, die an Gustav besonders seinen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn schätzte, wollte ihn auch mal verwöhnen. Kuchen aß er gerne, das wußte sie, und als der, Schwiegervater zu ihr zum Kaffee kam, hatte sie eine leckere Nußtorte gebacken. Genüßlich verspeist er ein Stück des köstlichen Kuchens, verlangt noch ein zweites und sagt: "Das schmeckt wirklich sehr gut! Was hast du denn da alles drin?" Lucie, erfreut über sein Interesse und stolz auf ihre Backkünste, verrät ihm gerne das Rezept: 8 Eier, 3/4 Pfund Haselnüsse, 1/2 Pfund Butter, 1/2 Pfund Zucker ... Gustav blickt gedankenverloren auf seinen Teller. Plötzlich sagt er: "Ja, da kostet ja jedes Stück 45 Pfennige, das ist aber sehr teuer!!"



Inzwischen hat sich auf dem Rohstoffmarkt vieles ereignet. Die Bembergseide hat die Baumwolle verdrängt und eine neue Ära der Kunstfaser nimmt ihren Lauf. Hinzu kommt die noch wesentlich billigere Kunstseide. Es gibt einen Wettlauf zwischen Bemberg- und Viskoseseide. Modetorheiten mit allen möglichen Variationen folgen im Lauf der Zeit. 36 Farben wechseln sich stets ab. Einfach zum Verzweifeln ist es!

In der Zwischenzeit sind uns auch noch die Auslandsmärkte verloren gegangen. Die hohen Zollmauern verbieten den Importeuren die Einfuhr unserer Waren. So kommt man zu dem Entschluß, in Rumänien und zwar bei Hermannstadt, in Mühlbach (Sebes-Alba) eine kleine Fabrik zu bauen. Der Leiter dieser Fabrik soll Otto der jüngste Bruder sein.



So wird eine neue Gesellschaft gegründet unter dem Namen "Uzinele Textile Romanesti". Otto beginnt nun mit vier deutschen Arbeitern Anfang 1925 den Betrieb und fabriziert auf 26 fein Standart-Maschinen nahtlose Strümpfe! Er kann sich aber damit nicht durchsetzen, denn die formbaren synthetischen Fasern sind noch nicht erfunden. Und so schicken wir die ersten Cottonmaschinen nach Rumänien. Doch kaum sind sie in Betrieb genommen, da er-

krankt Otto an der Ruhr und stirbt am 13. Sept. 1928.  
Er wird in Mühlbach (Sebes-Alba) beerdigt.  
Was soll nun werden?

Es ist Gustav bestimmt nicht leicht gefallen, Lichtenstein zu verlassen, aber er wollte auch das Lebenswerk seines geliebten Otto nicht zugrunde gehen lassen.  
So übergibt er die Führung seiner Werke in Deutschland seinen Söhnen Arthur und Walther.



Er läßt ein Wohnhaus bauen für sich und seine Marie und zieht 1929 mit 70 Jahren nach Mühlbach.  
Er übernimmt selbst die Leitung des verwaisten Betriebes und vollbringt sechs Jahre lang in dem kaum industrialisierten Rumänien eine Pionierleistung, von der man dort heute noch mit Hochachtung spricht. Seine aufrechte, kämpferische Art verstrick-

te ihn in manche Kontroverse und stieß auf wenig Gegenliebe bei den korrupten rumänischen Behörden.

Mindestens einmal im Jahr kam der Großvater zu Besuch nach Lichtenstein. Ich kam gerade aus der Schule nach Hause. Er war eben bei meiner Mutter in der Küche. Ich rannte hinein, warf den Ranzen in die Ecke und begrüßte ihn stürmisch! Nach der ersten Begrüßung fragte er nun das, was Großeltern gerne fragen: "Na, Lieselotte, was habt ihr denn heute in der Schule gelernt?"

"Wir hatten Turnen", berichtete ich eifrig, "und sind gehopst wie die Hampelmänner, immer nach dem Vers: 's ist Feuer in der Stadt.'"

"Das kann ich auch," sagte der Großvater, "komm, turnen wir's gemeinsam." Und dann kommandierte er: "'s ist Feuer, 's ist Feuer, 's ist Feuer in der Stadt, und niemand, und niemand, der eine Spritze hat!"

Und dabei klatschten wir die Hände über dem Kopf zusammen, schlenkerten Arme und Beine und hüpfen, daß meiner Mutter die Tränen kamen und sich das Dienstmädchen den Bauch hielt vor Lachen! Aber meinst du, er wäre außer Atem gewesen? Keine Spur! (L)



"Übrigens", sagte der Großvater, ehe er wieder zurückfuhr, nach Rumänien: "ich habe ein 200 l Faß Wein an euch abgeschickt. Es ist unterwegs. Der Wein ist aus meinem Weinberg. Es ist ein guter Tropfen. Wenn das Faß kommt, laßt es ruhen und füllt dann den Wein ab in Flaschen. Der Walter (14) und der Günter (13) werden das schon hinkriegen."

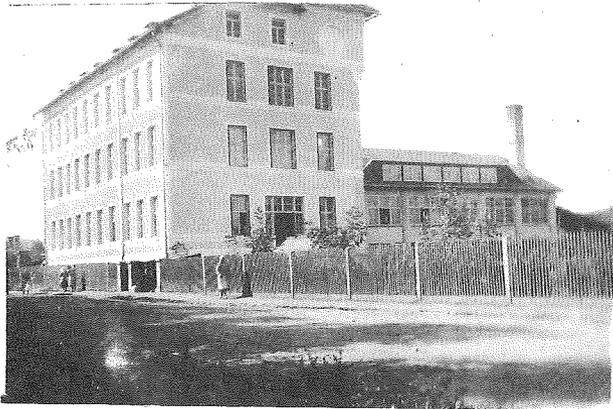
*Und wie die das hinkriegten!*



*Walter füllte ab, Günter stöpselte zu und Hanna-Marie mußte die eingeweichten Korke reichen.*

*Natürlich floß auch mal was daneben oder der Wein lief im Schlauch zurück ins Faß, sodaß neu angesogen werden mußte. Die mit Alkohol geschwängerte Kellerluft tat ihre Wirkung! Nachdem der Wein ordnungsgemäß versorgt war, waren auch die jungen Küfer erledigt: der Walter schnarchte im Apfelregal, wegen Günters Alkoholvergiftung mußte man einen Arzt holen und Hanna-Marie begoß ihre Freundin, die ins Frühbeet gestolpert war, fürsorglich mit der Gießkanne!*





Die Fabrikation in Rumänien läuft gut. Gustav hat der kleinen Fabrik einen Neubau angefügt, die Kapazität erweitert und neue Maschinen in Deutschland bestellt: Kettstühle, um feinste Maschenware herzustellen; für Damenunterwäsche aus Charmeuse und reiner Seide, besetzt mit echten Brüsseler Spitzen! Das richtige für die anspruchsvolle Bukarester Kundschaft.

Dann kommt der "schwarze Freitag" 1929.

Die ganze Welt ist wie aus den Angeln gehoben. Alle Valuten werden abgewertet. Die Banken erlassen Devisen-Ausfuhr-Verbote.

Für das deutsche Werk ergeben sich große Schwierigkeiten. Eine Bezahlung der nach Rumänien gelieferten Maschinen ist nur noch in Reichsmark möglich. Das bringt uns in Lichtenstein in große Not und wir müssen einen Kredit von 250 000 RM aufnehmen und Zinsen zahlen für den Nießbrauch der Fabrik in Rumänien.

So sind wir 1932 am Ende unserer Kraft angekommen. Die Banken haben uns den bisherigen Kredit gekündigt und drängen auf Rückzahlung.

Da entschließt sich die Zwickauer Stadtbank uns einen Kredit von 1 000 000 RM zu geben. Trotzalledem belasten uns die am Lager unverkäuflichen 80 000 Dtzd Strümpfe. Sie werden alle verpfändet und stehen in der Bilanz mit einem Betrag von 6 RM zu Buche, obwohl der Herstellungspreis 24 RM beträgt. Es wird noch drei Tage in der Woche gearbeitet und dennoch ist keine Besserung zu spüren.

Um konkurrenzfähig zu bleiben, sollte der Maschinenpark dringend erneuert werden. Es gelingt uns mit Hilfe unseres Meisters Schönherr, alte, 1922 gelieferte Maschinen 39 gge in 51 gge umzubauen und für die neuen feineren Fasern einzurichten.



Aber der Kaufkraft des Volkes kann nicht geholfen werden. Es geht immer weiter rückwärts und so kommt das Jahr 1932 mit seinen 6 Millionen Arbeitslosen, vielen Pleiten und Steuer-rückständen, die nicht aufzuholen sind.

Mit einem Reklameflugzeug wird versucht, das Geschäft zu beleben.

An Flugtagen umschwirrt die kleine Motte den großen Zeppelin.

Arthur benutzt das Flugzeug, um Aufträge hereinzuholen.



\* **Leuchtkugeln über Graz.** Gestern um 4 Uhr nachmittags gab es eine kleine Sensation: ein schnittiger Hochdecker kam aus dem Süden mit großer Fahrt angeflogen, drehte Runden über der Stadt und schoss drei grüne Leuchtkugeln in die Tiefe. Das ganze Manöver diente der originellen Reklame eines hiesigen Strumpfgeschäftes, das etliche Preise für jene ausgesetzt hatte, die am genauesten die Höhe der Maschine schätzen konnten im Augenblick, da die Leuchtkugeln abgefeuert wurden. Die Leute in den Straßen verfolgten mit Interesse das nette Schauspiel in den Lüften. Das Flugzeug, aus dem Heimathafen Zwickau, ist eine famose englische Sport-Type, eine der vielberühmten „Puß-Moth“ mit 130 PS Gipsy-Motor. Ihr Besitzer — Herr Bahner — benützt den Apparat für alle eiligen Geschäftstouren. Die „Puß-Moth“ (in Deutschland auch „Motte“ genannt) kam gestern mittag aus Budapest, sie startet heute früh nach Wiesbaden. Der Pilot der Maschine, Herr Baader (ein Kunstflieger großen Formats), führte die „Puß-Moth“ auch einem fliegerisch interessierten Kreis, u. a. der Gemahlin des Landeshauptmannes Frau Anna Rintelen im Grazer Flughafen vor. Es gab kleine Akrobatik, wie Looping, Turn und side slip zu sehen. Die Flugeigenschaften des Apparates, seine Nützlichkeit auch beim Rollen (denn es gibt hier Rad- und Stielbremsen) wurden lebhaft bewundert. Noch mehr die zierliche, vollkommen geschlossene Kabine, deren Fensterfronten glänzenden Ausblick bieten. Auf den ersten Blick ist es also verwunderlich, wenn Pilot und Fluggäste im Straßenanzug mit Hut der „Motte“ entsteigen. Die „Puß-Moth“ ist übrigens das „Leibflugzeug“ der bekannten englischen Fliegerin Miss Spooner.

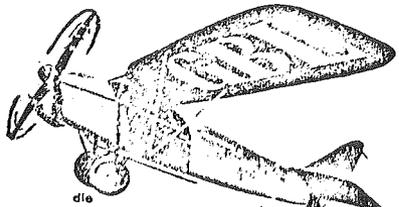
Bericht aus einer Grazer Zeitung.

Achtung! Heute Freitag Achtung!

# Flug-Werbetag

und  
Höhenschätzungs-Wettbewerb

der weltbekannten  
**G.B.L.-Strumpfabriken**  
Deutschlands modernstes Reklameflugzeug




**G.B.L. Moth**  
kreist heute Freitag  
um 12 Uhr mittags und 4 Uhr nachm.  
über Graz.

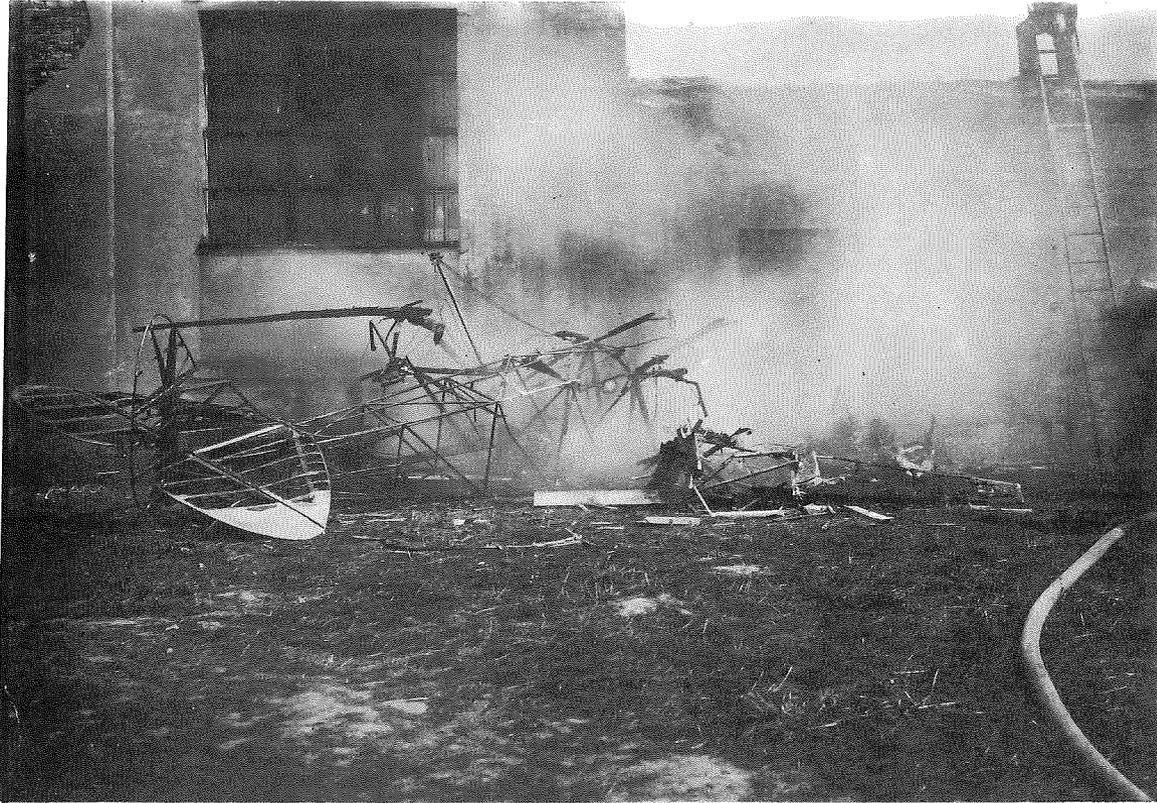
Für die besten Höhenschätzungen im Moment des Abschließens von Raketen setzen wir folgende Preise aus:

1. Preis: 1/2 Dtz. G.B.L.-Seidenstrümpfe ... im Werte von S 50.—
2. Preis: 1/2 Dtz. G.B.L.-Seidenstrümpfe ... im Werte von S 30.—
3. Preis: 1/4 Dtz. G.B.L.-Seidenstrümpfe  
oder 1/2 Dtz. Herrensocken ..... im Werte von S 20.—
- 4.—7. Preis: 1 Paar G.B.L.-Seidenstrümpfe
- 8.—12. Preis: 1 Paar G.B.L.-Floretstrümpfe oder Herrensocken

Lösungen mit genauer Adressenangabe an unsere Firma. Bei gleichen Lösungen Auslosung im Beisein des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Fritz Schuster.

Heute und morgen gewähren wir bei Einkauf jeden  
Paares G.B.L.-Seidenstrümpfe 1/2 Schilling Nachlaß  
jeden Paares G.B.L.-Floretstrümpfe od. Herrensocken  
30 Groschen Nachlaß.

**Ernst Müller, Herrengasse 19**  
Alleinverkauf der beliebten G.B.L.-Strümpfe.



Das tragische Ende.

Bei einem Abschieds-Looping am 20. August 1932 rammte die "Motte" einen Hangar am Flughafen Leipzig und stürzte ab.

Kunstflug-Pilot Bader und Reklame-Fachmann Gerber kamen in den Trümmern der Maschine um.

Am 30. Januar 1933 wird Hitler Reichskanzler. Er erläßt ein Gesetz, daß alle alten Steuern erlassen werden, wenn für den gleichen Betrag neue Maschinen bestellt und in den nächsten Jahren geliefert werden können. Dies gibt nun einen gewaltigen Anstoß zum Neukauf. Auch die Ablösung der älteren Autos gibt uns Gelegenheit, die alten zu verschrotten und neue kleine DKW-Wagen anzuschaffen.



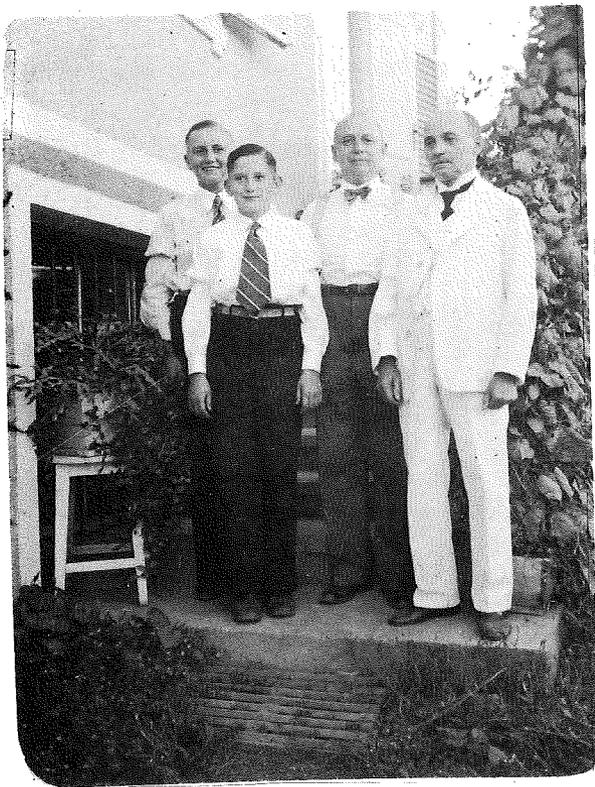
Mutter Bahner mit Friedel

# 1933

Ende 1933 kommt Mutter Bahner zu Besuch nach Lichtenstein. Seit 1889 ist sie ihrem Gustav von früh bis spät eine treue Gehilfin gewesen. Stück für Stück hat sie mit aufgebaut. Jetzt will sie sich mal erholen.

Doch sie bringt eine tückische Krankheit aus Rumänien mit. Sie ist an Typhus erkrankt und stirbt am 20. Mai 1934. Gustav Bahner ist nun allein.





drei Generationen  
Walter, Günter, Vater Walther  
Großvater Gustav

Walter: "Gern Großvater, darf ich mir auch ein Krügel rauslassen?"

"Nee, nee, nimm Du aus dem Faß hinten rechts."

"Aber Großvater, der ist doch so sauer!"

"Ist aber gerade richtig für Dich".

Nach einer Weile: "Walter, Du bist viel zu hübsch." - "Aber Großvater, wär dir's denn lieber, ich hätt 'n Buckel?" Gustav wiegt den Kopf, dann schmunzelt er und sagt: "Na, manchmal schon!"

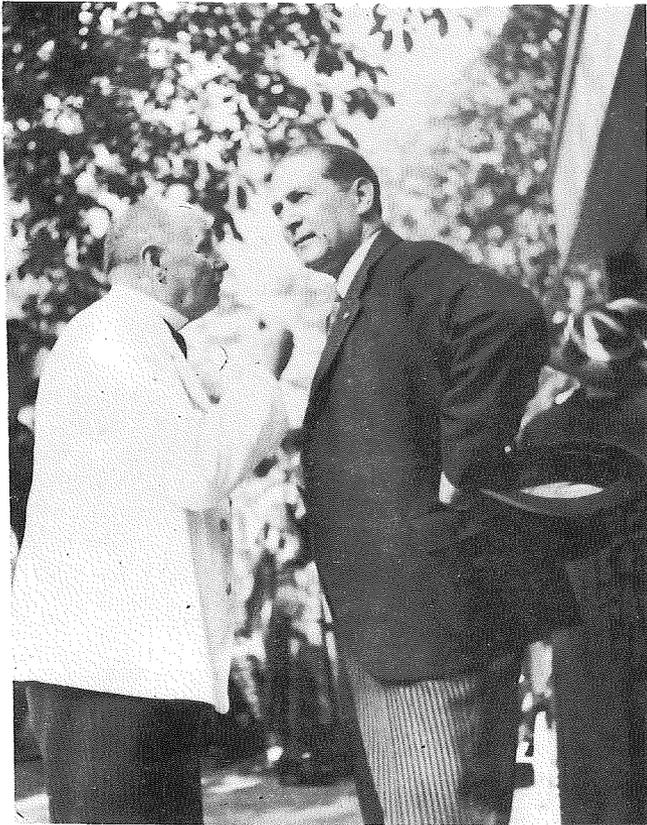
Da entschließt sich Walter, der Enkel, seine Lehrzeit im rumänischen Betrieb bei seinem Großvater abzudienen. Er lernt die rumänische Sprache, ist fleißig und überall ein guter, angesehener Mitarbeiter.

Und Großvater hat ihn in sein Herz geschlossen.

Gustav hatte sich einen Weinberg gekauft, und so ging man Sonntagvormittags nach der Kirche oft noch zu einer Weinprobe, um den Eigenbau mit zugekauften Weinen abzurunden, und es soll nicht nur einmal vorgekommen sein, daß Großvater und Enkel recht fröhlich am sonntäglichen Mittagstisch erschienen, den die gestrenge Haushälterin Frau Major, für sie gedeckt hatte.

Abends leistete der Enkel dem Zeitung lesenden Großvater Gesellschaft.

Großvater Gustav: "Du, Walter, geh doch mal in den Keller und hol mir aus dem Faß gleich vorn links noch ein Krügel Wein rauff!"



Von nun an geht es sonntags nach Reußmarkt. Walter muß, die Serviette über dem Arm, die Gäste bedienen. Großvater Gustav verhandelt inzwischen oder regt die Gäste zum Wettschwimmen an wobei er selbst mitmacht.

Großvater Bahner hat aber außer seinem Weinberg noch ein Steckenpferd. In Bad Reußmarkt, unweit von Mühlbach, ist eine schwefelhaltige Quelle.

Er pachtet mit einem Rumänen dieses verfallene Bad. Mehrere 100 000 Lei gibt er aus, um dort einen Badeort nach deutschem Vorbild daraus zu machen. Ein richtiges Weltbad will er errichten!

Reuß-  
markt  
1935



Doch er hat sich wohl zuviel zugemutet, so daß er sich gar nicht so recht wohl fühlt. Er kommt von einer Reise aus Bukarest zurück und stirbt am Herzschlag am 23. August 1935 Walter ist nun allein mit Herrn Allmang, dem Prokuristen.

Der 18 jährige Walter übernimmt die schwierige Aufgabe, die Särge mit den sterblichen Überresten von Otto und Gustav Bahner über drei Grenzen nach Lichtenstein zu überführen, wo sie beigesetzt werden, an der Seite von Marie.

**Gustav Adolf Bahner** hinterließ seinen Nachkommen einen geachteten Namen und ein großes Vermögen.

Es fanden sich außerdem auch 18 000 Liter Wein in seinem Weinkeller in Rumänien. Der größte Teil wurde dort verkauft. Die edelsten Tropfen aber, mit poetischen Namen wie "Mädchentraube" oder "Christusträne" kamen in Fässern nach Deutschland und erfreuten noch lange die Gaumen seiner Kinder und Enkel.